

Erster Mai 1921

Die Gewerkschaft

F. Klimesch



600
n freien
den Be
kritisiert
en. Es
die Be
daß der
rungen,
n Jen
schaften
uns für
te Jen
von der
letzere
grhaltige
der Ver-
der Ver-
Soziati-
egen die
sführung
bedeutet
haft, die
Führung
spunkten.
Soziati-
reistele
gestellte
eführung
inbegreif-
ngsrechis
ruchsooll
lte nach
berechtigt
twirtlung
ne Mittel
über dem
ben, daß
sordnung
Verbethe-
Plicht
machen zu
eten.
hren von
gegründet
n breiten
24. April
rogramm
ätten per-
rogramme
G r o ß
außerdem
Freiheit

SB. 61
Schur und
h, Richard

n Grifpin,
ny Gend.
lheit, e. G.

Preis der
den Verlag
allen Buch-

Der neue
s Kreuz-
ntieur Paul
smus. Kon
er-Ver-

Gänthe
und-Von-
Stuttgart.

Armin

verwaltung.
aujener Str 15



An alle Gemeinde- u. Staatsarbeiter!

Wie seit vielen Jahren rufen wir auch heute, am 1. Mai, unsere Kollegen und Kolleginnen in Gemeinde- und Staatsbetrieben auf, teilzunehmen am Völkereidensfest der Arbeit und sich durchbringen zu lassen vom Geist der Menschenbrüderlichkeit und des Sozialismus. Als vor dem grauenhaften Weltkrieg — wohl der schlimmsten Giftblüte des imperialistischen Kapitalismus — die Schar unserer Mitglieder kaum den sechsten Teil des heutigen Heeres der Dreihunderttausend umfaßte, galt uns der 1. Mai als der Tag der Wahrhaftigkeit aller Fernstehenden und Gleichgültigen. Nun sind die Arbeiter wach geworden, fast möchte mancher voll Erbitterung sagen, „da es zu spät ist!“. Denn wären in Deutschland an Stelle der 2½ Millionen organisierter Arbeiter die jetzigen zehn Millionen dagewesen und hätten in allen Ländern die Millionen Arbeitenden sich gegen den Krieg gestäubt, wahrlich, der Menschheit wäre dieses fürchterliche Schauspiel erspart worden. Wir hätten die furchtbaren Opfer an Gut und Blut nicht auf uns nehmen müssen.

Und an jedem 1. Mai war die Mahnung an die Launen und Flauen erfolgt, daß ihre eigene Sache und die ihrer Familien auf dem Spiele stehe, aber sie hörten es nicht. Damals hatten wir noch eine einzige Arbeiterbewegung, während heute die Arbeiterschaft zwar an Zahl und Einfluß mächtiger ist, aber sie zerstückelt ihre Kräfte allzusehr in inneren Hader und vermag daher nicht durchzusehen, was ihrem Willen entspricht: Die Besetzung der Arbeit von den kapitalistischen Feinden, in die sie seit bald zwei Jahrhunderten geschlagen ist. Nicht, daß es immer so gewesen wäre! Es gab andere Epochen der Menschheit, die auf Stolz, Leibeigenschaft und Fron basierten, und es gab vordem Zeiten, in denen die Menschheit glücklich und freier war. Aber wir sind in die Irre gegangen und gehen noch heute in Finsternis und Grauen. Zehntausende junger Menschenkinder müssen alljährlich sterben in sogenannten Kulturländern, weil weder Gesetz noch Recht ihnen beisteht, sondern der Kampf aller gegen alle das höchste kapitalistische Gesetz ist. Hunderttausende, ja Millionen Arbeitsloser müssen „feiern“ und gezwungen hungern, während andere Millionen nicht genügend Kleidung, Nahrung und Wohnung haben, die doch nur menschliche Arbeit ist. Wer vermag uns diesen Widerspruch der kapitalistischen Wirtschaftsordnung ins rechte Licht zu rücken, und wer will uns sagen, daß dieser Zustand von Ewigkeit zu Ewigkeit auf Erden wäre?

O, wir wissen wohl, ein kleines Häuflein Besitzender glaubt allen Ernstes an die Notwendigkeit und Gerechtigkeit dieser Ordnung. Aber es sind die Interessenten, es sind solche, die alle Tage ihren „1. Mai“ haben und deren Sehnsucht nicht in die Ferne gerichtet ist. Wir aber, die Arbeitenden, wollen und werden uns niemals zufrieden geben mit diesen Zuständen. Wir werden in unseren Kräfte nicht erlahmen, um den großen Mägedanken der Menschenverbrüderung zur Durchführung zu bringen. Das ist unser Gelübnis am heutigen Tage.

Der 1. Mai 1921 kann ein Wendepunkt im Leben der Völker werden. Geht es nach dem Willen der Siegerstaaten, so bleibt die mitteleuropäische Arbeiterschaft auf Jahrzehnte in härtester Doppelironie: einmal sollen die heimischen Kapitalisten ihre Profite möglichst ungehindert einheimen, zum andern sollen auch die Entente-Kapitalisten ihr überreichlich Teil haben.

Geht es aber nach dem Willen der Arbeiterklassen aller Länder, so muß diese Befestigung der Fronburg des Kapitalismus aufgegeben werden. Stütze für Stütze müssen die menschenfeindlichen Bastionen abgetragen werden durch eine friedliche Verständigung der Völker untereinander auf gleicher Rechtsbasis. Wieder stehen wir vor der Frage: Wird unser Lebensweg schwer und lang sein, oder wird durch unerbitterte Kräfteanspannung des Arbeiterwillens alles das überwunden werden, was uns im eigenen wie in anderen Ländern widersteht? Wahrlich, nie traten die unmittelbaren Aufgaben der Gewerkschaften so unabweisbar an jeden einzelnen von uns heran als jetzt: Für Arbeiterschutz gegen Arbeitslosigkeit! Für internationale Einheit aller Arbeitenden, gegen jeglichen völkerverfehlenden Nationalismus! Für Sozialisierung des Bergbaues, gegen den Privatbesitz an Produktionsmitteln! Für Gemeinwirtschaft und Sozialismus, gegen Privilegienwirtschaft und Unternehmerwillkür.

Seht unser Bild an: Die Arbeiter reden die Hände empor zur Sonne, der Licht- und Lebensspenderin! Wir wollen unsern Anteil an Licht und Leben! Wir haben ein menschliches und göttliches Recht darauf und es wird uns niemand hindern können, unser Recht zu fordern und durchzusetzen, sobald wir einig sind.

Einig in der Organisation, aber auch einig im Geist und im Willen! Ach, der Arbeiter, der an der Arbeitsstelle die innere Solidarität vermissen läßt, dessen Kameradschaftlichkeit nicht zu Laten ausreißt, denkt ja noch innerlich kapitalistisch trotz seiner Organisationszugehörigkeit. Nur wer den brüderlichen Geist, gleich den Urchristen, in die Tat umsetzt, ist ein sozialistischer Pionier. Wer aber scharfe Worte im Munde führt und die Konsequenzen den anderen überläßt, der ist nicht eins mit uns im Geist!

Der freigewerkschaftliche Geist muß wieder zu Ehren kommen! Wir müssen mit Stetigkeit daran arbeiten, daß wieder ein einheitlicher Wille die Arbeitermassen befehle. Die heutige Wirren ist allzuoft ein Zeichen der Unreife und des fehlenden Verständnisses für die Schwierigkeiten unserer Aufgaben. Zehntausenden ist ohne ihr Zutun der Achtfundentag und manches andere in den Schoß gefallen, nun vermögen sie nicht zu begreifen, daß es des härtesten Willens aller Organisierten bedarf, um einen Ausweg zu finden aus dem entsetzlichen Chaos, in das uns der Weltkrieg und seine Folgen verstrickt hat.

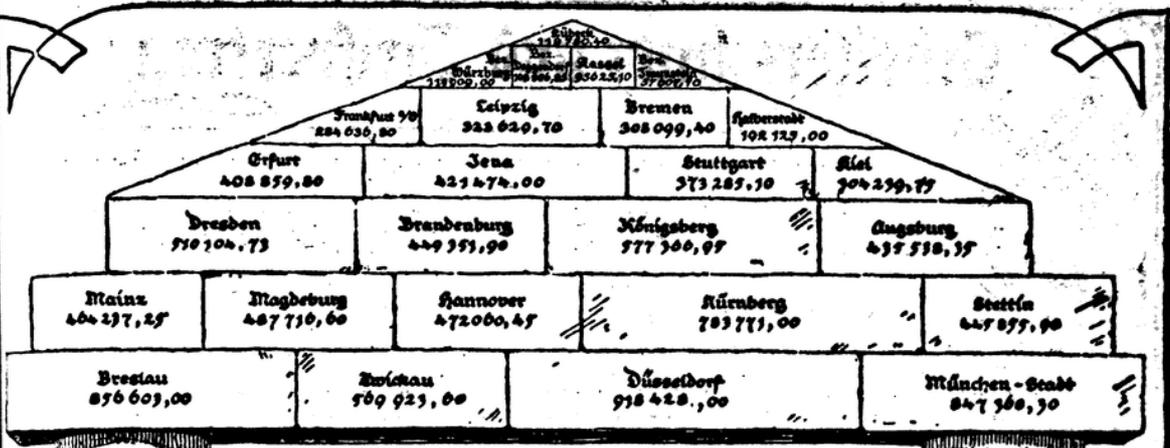
Vielmehr sind auch in den Kreisen der Arbeiterschaft die aufwärts führenden Kräfte der Kunst, Bildung und Selbsterziehung im Wachsen begriffen. Sie geben uns die Zuversicht in diesen trüben Tagen, daß doch einmal der leuchtende Morgen an die Menschheit herantritt, da wir uns selbst in unserem Mitmenschen erkennen, und da wir dann handeln können, wie wenn wir in jedem Menschen unseren Bruder sehen.

Die kapitalistisch Interessierten mögen über diesen unsern Zukunftsglauben höhnen und lächeln, sie mögen an der egoistischen „Natur“ des Menschen festhalten. Ihr „Wissen“ ist freilich auch nur ein Glaube und dazu ein erbärmlicher!

Wir, die Klassenbewußten Arbeiter aller Länder, lassen uns den Glauben an die Menschheit nicht rauben. Wir denken an jedem 1. Mai voll Inbrunst und Zuversicht daran, daß es nur der Auffklärung, Einigkeit und des festen Willens aller Schaffenden bedarf, um den jetzigen Ungeheuerlichkeiten des kapitalistischen Systems Schritt für Schritt beizukommen.

Die organisierten Gemeinde- und Staatsarbeiter stehen mitten im Kampf für diese Mägedanken!





Erfolg der Lohnbewegungen 1920

In einem glänzenden, gewaltigen Aufbau stellen wir den wöchentlichen Erfolg aller unserer im Jahre 1920 geführten Lohnbewegungen ohne und mit Arbeitseinstellung dar. Möglich war dieser Erfolg, der dem vermehrten Einfluß der Organisation ein glänzendes Zeugnis ausstellt, nur durch den festen Zusammenhalt der Mitgliedschaften und der dadurch bedingten Kraft und Stärke unseres Verbandes dem Verhandlungsgegner gegenüber. Die steigende Wirtschaftsnot des verflossenen Jahres, die weitere Ausbreitung der Organisation machte Lohnbewegungen von einem Umfange notwendig, der die Lohnbewegungen aller vorangegangenen Jahre ungeheuer weit zurückläßt. An dem erwachenden und wachsenden Widerstand der Arbeitgeber drohten die Verhandlungen in vielen Fällen zu scheitern. Sie führten zu Kämpfen, wie den Großkampf in Sachsen, von nie gekanntem Ausmaße. 1462 Lohnbewegungen ohne und 33 mit Arbeitseinstellung, umfassend 1121 Gemeinden, Kreise usw. mit 3965 Betrieben, 317 313 Beschäftigten, von denen 299 680 organisiert waren, zeigen den riesenhafte Umfang. — Der mit 106,20 Ml. erzielte wöchentliche Erfolg für den Einzelfall entspricht einer Verbesserung des Jahreseinkommens von 6522,22 Ml. Für die 311 881 am Erfolg beteiligten Personen beträgt die Summe 33 120 624,30 Ml. pro Woche oder

1 722 272 463,60 Mark pro Jahr.

Insgesamt erforderte die Durchführung aller Lohnbewegungen einschließlich Streikunterstützung eine Ausgabe von 1 621 287,43 Ml. Wenn wir noch als Leistung des Verbandes die Summe von 2 557 161,87 Ml. hinzufügen, die für Unterstützungen aufgewendet wurden, so sind insgesamt 4 378 469,30 Ml. an die Mitglieder zurückgestoßen. Was bedeuten demgegenüber die Leistungen des einzelnen Mitgliedes? Berücksichtigt werden muß bei einem Vergleich des Erfolges der einzelnen Gauen untereinander die Verschiedenheit der Größe der Gawe in den Mitgliederziffern. Kleinere Gawe können selbstverständlich nicht im wöchentlichen Gesamtertrag mit den Gauen Berlin und Hamburg verglichen werden. Die Ziffern stellen das Resultat fest, soweit es der Statistik durch Einlegen der Schlussberichte bekannt wurde. Sind auch nicht alle unsere Wünsche und Hoffnungen unter Berücksichtigung der rastlos weiter aufsteigenden Preiskurve und der Entwertung des Geldes im verflossenen Jahre in Erfüllung gegangen, so zeigen diese Erfolge von der achtunggebietenden Macht der Organisation, zu deren weiteren Ausbau alle Mitglieder auch fernesthin mit allen Kräften wirken müssen. W. L.

Gau Hamburg 5.250.184,50 Mark

Gau Berlin 6.805.469,50 Mark

Bielefeld
372.208,50

Mannheim
376.628,00

Karlsruhe
345.723,50

München-Land
2.002.809,75

Frankfurt a.M.
370.991,00

Dortmund
1.091.749,00

Cöln
Dona

2.932.883,00

Arbeiterschutz und Tarifvertrag



Die Berichte der preussischen Fabrikspektoren aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts zeigen mit gar nicht zu verkennender Deutlichkeit, daß die Vorbedingung jeglichen wirksamen Arbeiterschutzes die Herabsetzung der täglichen Arbeitszeit auf ein erträgliches Maß sein muß. Die damalige Fabrik- und Industriearbeiterbevölkerung bestand in der Haupt-

sache aus einem durch überlange Arbeitszeit (12 bis 14 Stunden) und Unterernährung, durch die Nachtarbeit der Frauen und Kinder vollkommen ausgemergelten und degenerierten Geschlecht. Erschütternd wirken die amtlichen Berichte der preussischen und sächsischen Fabrikkontrolleure über den körperlichen und — geistigen Zustand der Industriearbeiterschaft in den sächsischen und sächsischen Bezirken der Fabrik- und der Heimindustrie. Sprichwörtlich bekannt wurde das Wort vom „sächsischen Weberelend“, das der jetzt lebenden Generation durch die lebenswahre und deshalb so erschütternd wirkende Darstellung in des genialen Gerhart Hauptmanns Drama „Die Weber“ ins Gedächtnis zurückgerufen wird. Nicht minder schlimm lagen die Verhältnisse in der sächsischen Textil- und Spielwarenindustrie, desgleichen auch in der im Rheinland in der Entstehung begriffenen Großeisenindustrie. Kein Wunder daher, daß die Arbeiterschaft bereits in der Revolutionsbewegung von 1848 als Hauptforderung für die Inangriffnahme des Arbeiterschutzes die gesetzliche Verkürzung der Arbeitszeit stürmisch verlangte.

Die Forderung um Einführung gesetzlichen Arbeiterschutzes, namentlich aber die um eine gesetzliche Festlegung der Höchstarbeitszeit, setzte auf seiner Tagung, auf seinem Kongress, in seiner Versammlung, in der Arbeiter über die Wahrung von Arbeiterinteressen sprachen und beratschlagten. Mit der fortschreitenden Entwicklung der Technik und der dadurch bedingten Industrialisierung der Welt wuchsen die Großbetriebe wie Pilze aus der Erde, und mit ihnen wuchs heran das deutsche, das internationale Proletariat.

Ein langer, an Kämpfen und Erfolgen reicher Zeitabschnitt liegt zwischen dem 1. Mai 1921 und dem ewig denkwürdigen 20. Juli des Jahres 1889. An diesem Tage faßte nämlich der internationale Arbeiterkongress zu Paris unter großer Begeisterung folgenden Beschluß:

„Es ist für einen bestimmten Zeitpunkt eine große internationale Manifestation zu organisieren, und zwar dergestalt, daß gleichzeitig in allen Ländern und in allen Städten an einem bestimmten Tage die Arbeiter an die öffentlichen Gewalten die Forderung richten, den Arbeitstag auf acht Stunden festzusetzen.“

Vorher bereits hatte der amerikanische Arbeiterbund auf seinem Kongress in St. Louis den 1. Mai als den Tag dieser einheitlichen internationalen Arbeiterkundgebung bestimmt. Und dabei blieb es! Die organisierte Arbeiterschaft der gesamten Kulturwelt tritt seitdem Jahr für Jahr an die gesetzgebenden Körperschaften aller Länder heran mit der Forderung, den achttündigen Arbeitstag gesetzlich festzulegen und durchzuführen. Die deutsche gewerkschaftlich und politisch organisierte Arbeiterschaft stand im Kampfe um die Freigabe des 1. Mai als Feiertag sowohl wie um die Durchführung der Pariser Beschlüsse stets in vorderster Reihe. Eine Anzahl besonders gut organisierter und disziplinierter Arbeitergruppen gelang es zwar, den Achttundentag zu erkämpfen, bevor seine gesetzliche Einführung erfolgte; im allgemeinen jedoch blieb der Achttundentag hier in Deutschland wie in der ganzen Welt ein Ziel, das wir wohl voraussehen, aber noch nicht erreichen konnten. Zu wiederholten Malen traten in äußerst hartnäckig und jähe geführten Kämpfen die Vorkampfsgruppen einzelner Länder auf den Plan, um das ersehnte Kampfsziel im Sturm zu erobern. Die englischen Bergarbeiter waren die ersten, die ihr Banner auf der erstickten Schanze aufpflanzen durften. Aber nur allmählich und Stückweise gelang es der Arbeiterschaft im allgemeinen, den damals noch bestehenden 11—12stündigen Arbeitstag auf zehn und neun Stunden zu reduzieren. Die politische Vertretung der Arbeiterschaft griff in den Parlamenten den hartnäckigen Gegner, das

Kapital, von der andern Front an und erreichte, daß im Interesse der Gesunderhaltung der Arbeiterschaft und ihres Nachwuchses in den Betrieben mit besonders schwerer und gesundheitsgefährlicher Arbeit eine Beschränkung der Arbeitszeit gesetzlich festgelegt wurde. In Deutschland wurde auf diesem Gebiete durch die starke, einheitlich geführte politische Arbeiterbewegung, die sich stützte auf eine ebenso geschlossene gewerkschaftliche Bewegung, mancherlei Vorbildliches geleistet und erzielt.

Auch für die Arbeiter in den öffentlichen Betrieben gelang es vielfach, die Verkürzung der Arbeitszeit auf acht Stunden zu erreichen, bevor die gesetzliche Regelung erfolgte. Die Forderung des gesetzlichen Achttundentages ist eine solche des internationalen Proletariats, wirklich restlos durchgeführt ist sie noch in keinem Lande.

Immerhin, seitdem in Deutschland das alte politische System zusammenbrach, haben wir vor allen anderen Ländern einen gewaltigen Fortschritt zu verzeichnen. Eine der ersten und wichtigsten Handlungen der neuen Volksregierung bestand darin, für die deutschen Arbeiter den Achttundentag auf dem Wege der Verordnung gesetzlich festzulegen. Die Schaffung eines vollständig neuen und modernen Anforderungen entsprechenden Arbeiterrechtsgesetzes wurde angekündigt, aber — leider — bis heute noch nicht durchgeführt. Wohl hatte die neue Regierung geradezu ungeheure Schwierigkeiten außen- und innenpolitischer Natur zu überwinden, so daß kaum die notwendige Ruhe und Besinnlichkeit für eine umfassende und tiefgründige Bearbeitung dieses gewaltigen Rechtsgebietes gefunden werden konnte! — Immerhin, wir stehen auf dem Standpunkte, daß allen Schwierigkeiten zum Trotz doch mehr hätte geschehen müssen, mehr erreicht werden mußte, als wir bis jetzt zu verzeichnen haben. Von der seit nun bald Jahresfrist waltenden Regierung haben wir nichts besonders Erfreuliches zu erwarten. Im Gegenteil! Der Achttundentag, das Fundament jeglichen Arbeiterschutzes, soll ganz erheblich durchlöchert oder, wie der jetzt übliche Ausdruck lautet, wieder abgebaut werden. Man will für große Teile des erwerbsfähigen Volkes wieder eine längere Arbeitszeit gesetzlich festlegen! Wir erinnern nur an die Unterscheidung zwischen gewerblichem und nichtgewerblichem Personal für Hausangestellte, für das Personal in Heil- und Pflegeanstalten, ja auch für die gesamten sogenannten Kammereibetriebe ist der Achttundentag fast gefährdet! —

In Voraussicht der kommenden rückwärtigen Bewegung haben wir versucht, für unsere Kolleginnen und Kollegen durch örtliche Tarifverträge, insbesondere aber durch den Reichsmanteltarif, den bei uns erreichten Arbeiterschutz zu verankern. Zurzeit sind wir noch in der Lage, durch Tarifvertrag Festlegungen zu treffen, die über die gesetzlichen Bestimmungen hinausgehen, d. h. also, günstiger als diese sind. Ob das in Zukunft möglich sein wird, ist zum mindesten zweifelhaft, wenn die noch in den Schreibpulten der Geweinaräte liegenden Entwürfe zur neuen gesetzlichen Regelung der Arbeitszeit Verwirklichung finden sollten.

Für uns heißt es daher jetzt, voraussehen was kommen wird und vorbereiten. Mit unserem Reichsmanteltarifvertrage ist es bis jetzt noch möglich gewesen, ein einheitliches Mindestrecht für die dem Vertrage unterstehende Arbeiterschaft zu erhalten. Ein nicht geringes Maß von Arbeiterschutz gewährt unser Tarif unseren Kollegen auf dem Gebiete der Arbeitszeit, der Fortzahlung des Lohnes in Krankheitsfällen, des Erholungsurlaubes und der Alters- und Hinterbliebenenfürsorge! Kein Reichstarifvertrag der Privatindustrie hat Besseres aufzuweisen. So unvollkommen nun das einzelnen auch diese Errungenschaften noch zu sein scheinen, ihre Durchführung hat erheblicher Kämpfe und eines starken Willens bedurft. An uns allen wird es liegen, das Errungene zu erhalten, zu verbessern und auszubauen! Das wird und muß gelingen, wenn jeder seinen Kräften entsprechend tätig ist und damit den besten und wirksamsten Arbeiterschutz einführt, der sich denken läßt, und der nur darin bestehen kann, daß in den öffentlichen Betrieben ein wahrhaft soziales Arbeiterrecht auf tarifvertraglicher Grundlage geschaffen wird, das allen privaten Betrieben und Industrien zum Muster dienen kann!

Sozialisierungsgedanken



Die freie Wirtschaft lautet das Schlagwort, unter welchem die Besitzer der Produktionsmittel die unbefchränkte Möglichkeit zurückerlangen, den Ertrag aller Arbeit für sich in Anspruch nehmen zu können. So wie alles in der menschlichen Gesellschaft, hat sich auch die gegenwärtige Produktionsform von unten auf Stufenweise zur jetzigen Höhe entwickelt. Eine Wirtschaftsform, welche die Produktionsmittel, das Land, den Acker, die Rohstoffe, die Werkzeuge und Maschinen den Händen weniger überantwortet und damit alle Nichtbesitzenden zu wirtschaftlich Anfeindungen herabdrückt. Die Nutznießer dieser Privatwirtschaft, der Individualwirtschaft, und ihre Anbeter, die Individualisten, sagen uns, das Alte muß erhalten werden, denn die Triebkraft des Fortschrittes ginge verloren, wenn der einzelne nicht mehr die Möglichkeit hätte, einen materiellen Mehrerwerb am Ertrag der Arbeit zu erzielen.

Zeigt sich nicht schon in der gegenwärtigen Gesellschaftsform, daß eine höhere als die materielle Befriedigung die Triebkraft zur Höchstleistung sein kann? Ja, wenn es sich um den Dienst für das Allgemeinwohl handelt, sagen die Vertreter der Privatwirtschaft. Ist Arbeit nicht immer Dienst für die Gesellschaft, für alle, für das Allgemeinwohl? —

So soll es werden, das will der Sozialismus. Der Zwang zur Arbeit ist in der Privatwirtschaft in der Regel das treibende und antreibende Moment. Die Erhaltung des eigenen und des Lebens seiner Sippe bei dem einen, der Gewinn bei dem anderen ist der Zwang.

Die Pflicht soll an die Stelle des Zwanges treten. Die Pflicht aller zur Arbeit, einmal weil das Wohlbefinden der Menschen als Gesellschaftswesen und ihre Lebenswirtschaft als Gesellschafts-einrichtung den Dienst aller seiner Glieder erfordert, zum anderen, weil es auf den Kulturfortschritt der Menschheit als Ganzes hemmend wirken muß, wenn es gestattet wird, daß einzelne sich der ersten Pflicht der Gesamtheit gegenüber entziehen. Pflicht zur Arbeit, die das Individuum in das genossenschaftliche Getriebe einer gegliederten Gesamtheit einreißt, um so den Aufbau des Gemeinwesens vorzunehmen, einen Aufbau des Gemeinwesens, in

welchem jeder einzelne als Mitbegründer am Gewinn und Verlust gleichen Anteil hat.

Das gleiche Recht, von den Erzeugnissen des Gemeinwesens den gleichen Anteil wie alle anderen Individuen zu genießen, setzt voraus, den gleichen Pflichtteil zu übernehmen. Je höher der Ertrag des Gemeinwesens, je höher der Anteil des einzelnen.

Der Ertrag aller Arbeit ist nicht das Resultat einer Einzelleistung, sondern das Produkt des gesellschaftlichen Zusammenwirkens einer Arbeitsgemeinschaft und letzten Endes der Gesamtgesellschaft, der gesellschaftlichen Arbeit. Darum fordert das Wohl der Gesamtheit das Verantwortlichkeitsempfinden aller seiner Einzelindividuen. Je höher das Verantwortlichkeitsempfinden der Arbeit gegenüber in einer Arbeitsgemeinschaft entwickelt ist, je höher wird der Ertrag der Arbeit steigen. Und wenn die deutsche Arbeit in der Welt geachtet dastehen konnte, so ist dies zum erheblichen Teil auf die erzieherische Tätigkeit der deutschen Gewerkschaften auf diesem Gebiete zurückzuführen, welche das Verantwortlichkeitsempfinden der Arbeit gegenüber geweckt hat. Diese deutschen Gewerkschaften, nicht zuletzt unsere Organisation, haben hiermit eine nicht geringe Vorarbeit für die Sozialisierung geleistet und leisten diese Arbeit fortgesetzt jeden Tag.

Mit dem Verantwortlichkeitsempfinden der Arbeit und damit der Gesellschaft gegenüber kommt das Bestreben, mit Ausnutzung der geringsten Energie den höchsten Erfolg zu erzielen, von selbst, da es nicht nur die Hände, sondern auch den Kopf in den Dienst der Arbeit stellt. Aber nicht nur das, denn steht Hand und Kopf, der ganze Mensch, in den Dienst des Gemeinwesens, so wird das Verantwortlichkeitsempfinden aller Einzelindividuen auf das höchste Maß getrieben und aus ihm heraus die höhere Triebkraft zur vollen Leistung geboren.

Es ist nötig, neben den physischen die geistigen Kräfte aller Arbeitenden reiflos zu lösen, das zunächst nur negative Produktionsmittel, die Arbeitskraft, weiter zu einem positiven zu entwickeln. Es ist notwendig, an die Stelle des Einzelinteresses das Allgemeinwohl, das Interesse der Gesellschaft zu setzen. Dies alles wird nur in einer Gemeinschaft Gleicher bis zur letzten Vollendung geschehen, und darum fordern wir, um unserer selbst und der Gemeinschaft aller Menschen willen, die Sozialisierung.

Die Parabel vom dem Wasserbeden.



Es war einmal ein gewisses, sehr dürres Land, und die Bewohner litten großen Wassermangel. Von morgens bis in die Nacht hinein suchten sie fort und fort nach Wasser, und manche kamen um, weil sie keine finden konnten.

Nun lebten aber einige Männer in dem Lande, die klüger und fleißiger waren als die übrigen; diese hatten sich Vorräte von Wasser gesammelt, während die anderen trübsinnig saßen, und diese Männer wurden Kapitalisten genannt. Es trug sich aber zu, daß die Leute dieses Landes vor die Kapitalisten traten und baten, sie möchten ihnen von dem Wasser geben, das sie gesammelt hätten, auf daß sie tränken, denn ihre Not sei groß. Die Kapitalisten aber antworteten ihnen und sprachen: „Gebt euch fort, ihr Toren! Warum sollten wir euch von dem Wasser geben, welches wir gesammelt haben; würde es und dann nicht gehen, wie es euch ergeht, und wir müßten mit euch umkommen! Aber sehet, was wir für euch tun wollen: Erbetet unsere Anechte, so sollt ihr Wasser haben.“

Und die Leute sagten: „Gebt und nur zu trinken, so wollen wir eure Anechte sein, wir und unsere Kinder.“ Und so geschah es. Nun waren die Kapitalisten aber Männer von Verstand und weise in ihrem Geschlecht. Sie ordneten die Leute, welche ihre Anechte geworden waren, mit Anführern und Hauptleuten. Einige setzten sie an die Quellen zum Schöpfen; andere ließen sie das Wasser tragen; noch andere schickten sie aus, um nach neuen Quellen zu suchen. Alles Wasser aber wurde an einen Ort zusammengebracht, und dorthin ließen die Kapitalisten ein großes Wasserbeden machen, um es aufzunehmen. Das Beden aber wurde „der Markt“ genannt, denn dort war es, wo das Volk zum Besuche der Kapitalisten kam, Wasser zu holen. Und die Kapitalisten sprachen zu dem Volk:

„Zehet, für jeden Eimer Wasser, welchen ihr bringet, daß wir ihn in das Beden gießen, welches „der Markt“ ist, wollen wir euch einen Pfennig geben; aber für jeden Eimer, den wir herausbringen und geben, sollt ihr zwei Pfennige geben.“ Der Unterschied aber soll unter Ge-

winn sein; denn wenn es nicht um dieses Gewinnes halber wäre, so täten wir die Sache nicht für euch; ihr aber müßtet alle umkommen.“

Was sie sagten, schien recht und gut in der Leute Augen, denn sie waren schwach von Verstand. Und viele Tage brachten sie fleißig Wasser in das Beden. Für jeden Eimer, den sie brachten, gaben die Kapitalisten einem jeden Mann einen Pfennig, aber für jeden Eimer, den die Kapitalisten herausjagten aus dem Beden, um denselben dem Volk wiederzugeben, gab das Volk den Kapitalisten zwei Pfennige, ein je solcher Mann.

Nach vielen Tagen sah das Wasserbeden, welches „der Markt“ war, oben am Rande über, weil die Leute für jeden Eimer, den sie eingingen, nur soviel bekamen, daß sie einen halben Eimer zurückkaufen konnten. Wegen des Wassers, das von jedem Eimer drinnen blieb, stieg das Beden über, denn der Leute waren viele, aber der Kapitalisten waren wenige, und sie konnten doch nicht mehr trinken als andere. Daher stieg das Wasserbeden über.

Nun nun die Kapitalisten sahen, daß das Wasser überstie, sprachen sie zu dem Volk:

„Zehet ihr denn nicht, wie das Beden, welches der Markt ist, überstiehet? Deshalb sehet euch nun nieder und wartet geduldig. Nicht eher sollt ihr uns wieder Wasser bringen, bis das Beden leer ist.“

Nun aber die Leute von den Kapitalisten nicht mehr die Pfennige bekamen für das Wasser, das sie brachten, konnten sie kein Wasser mehr von den Kapitalisten kaufen; denn sie hatten nichts, um damit zu kaufen. Da die Kapitalisten sahen, daß sie keinen Gewinn mehr hatten, weil niemand mehr Wasser von ihnen kaufte, wurden sie unruhig in ihrem Gemüte. Und sie sandten Männer auf die Landwege und an die Beden, die da riefen:

„Wenn jemand dürstet, so komme er zu dem Wasserbeden und kauft Wasser von uns, denn es fließt über.“ Und sie sprachen untereinander: „Siehe, die Seiten sind schlecht; wir müssen das Wasser öftentlich anfließen.“

Das Volk aber antwortete und sprach: „Wie können wir kaufen, wenn ihr uns nicht dinget; woher sollen wir sonst etwas nehmen, um damit zu kaufen? Dinget und deshalb wie zuvor, so werden wir gerne Wasser kaufen, denn wir dürsten, und ihr habt dann nicht nötig, es öftentlich zu verfluchen.“ Die Kapitalisten



Unsere Betriebsräte

ebensfreude weckt in uns der 1. Mai. Es ist eine Heerchau der proletarischen Kämpfer, die bereit sind, mit allen Kräften für die Erfüllung ihrer Forderungen einzutreten, die gewillt sind, die größten Opfer zu bringen, um die arbeitende Klasse aus den Sklavenketten des Kapitals zu befreien, gleichwie sich die malen-grüne Erde von der drückenden Macht

des kaltestarren Winters befreit. Das Dreigestirn der Arbeiterorganisationen, Gewerkschaft, Partei und Konsumgenossenschaft ist der Träger dieser proletarischen Bewegung. Der teilweise Zusammenbruch der privatkapitalistischen Wirtschaft brachte den Arbeitern eine vierte Form ihrer Interessensvertretung, die Betriebsräte. Sie sollen im Wirtschaftsleben mitwirken, sollen die Krisenwirtschaft des Kapitals und die Ausbeutung der menschlichen Arbeitskräfte beseitigen, sollen das Recht auf Arbeit und Arbeitsvertrag herbeiführen, sollen den Arbeiter als Werteschaffenden vertreten und das Mitbestimmungsrecht im Arbeits- und Wirtschaftsprozess wahrnehmen. Diese Aufgaben, die der Lösung durch die Betriebsräte harren, sind von so hoher Bedeutung, daß sie darum weit in den Vordergrund der gesamten Bewegung gerückt sind. Der Gedanke, die Arbeiter und ihre Organisationen zu Trägern der Produktion zu machen, wurzelt darin, die Betriebsleitung in die Hände der Schaffenden zu legen und dann in die Gemeinwirtschaft hinüberzuleiten. Die Sozialisierung knüpft sich an den einzelnen Betrieb, und wenn ihr vielleicht auch gewisse Gefahren drohen, hervorgerufen durch Egoismus einer Betriebsbelegschaft, einer Berufsgruppe oder angebotener Gewinnbeteiligung am Produktionsüberschuß, so ist dies zu verhindern eine Aufgabe der Betriebsräte. Nur durch kollektives Handeln kann etwas erreicht werden. Das Betriebsrätegesetz ist, wenn auch unvollkommen, die Basis, auf der sich die Tätigkeit der Betriebsräte und der Gewerkschaften abspielen soll. Beide müssen in wechselseitigen Beziehungen zueinander als wirtschaftlich wichtigste Faktoren zusammenwirken. Wenn wir uns heute am 1. Mai mit der Tätigkeit der Betriebsräte beschäftigen, dann dürfen wir nicht unbeachtet lassen, daß es der ganzen persönlichen Hingabe der damit Be-

trauten bedarf, um ein gutes Resultat zu erzielen. Es sind nicht nur allein die Aufgaben und Rechte zu erfüllen, die das Gesetz vorsehnet. Darüber hinaus gehen ja unsere Forderungen, die wir am 1. Mai an die immer noch herrschende kapitalistische Weltordnung stellen und die ein hineinleben und Hineinleben in diese immerhin schwierige Materie verlangen. Denken wir an die Gefahren, die dem Hochstandtag und den Tarifverträgen durch die Arbeitgeber drohen, erinnern wir uns an das Bestreben, die Löhne abzubauen und die Betriebsräte an der Erfüllung ihrer Pflichten zu hindern. Da müssen unsere Kollegen auf diesem Posten ihren Mann stehen. Aber wir verlangen nicht nur unsere Rechte im eigenen Lande, wir kämpfen nicht nur gegen Lohnsklaverei innerhalb der Landesgrenze, sondern wir verbinden uns hierbei mit unsern Arbeitsbrüdern der ganzen Welt und erheben mit ihnen gemeinsam unsere Stimme gegen die Verflawung der Arbeiter aller Länder durch das internationale Kapital, von der auch wir, jezt mehr denn je, betroffen werden. Durch gerechte Verteilung der Güter der ganzen Erde, durch Heranziehen aller Kräfte zum sozialen Aufbau der Welt, durch Schaffung einer wahren Menschheitskultur wollen wir die Welt gestalten zu einem Gemeinheitsstaat, in dem es nur freie Menschen gibt. Hieran zu ihrem Teile mitzuschaffen, sind auch die Betriebsräte berufen und daran sollen sie am Weltfeiertag der Arbeiter denken. Die Betriebsräte müssen unter allen Umständen diese Verbindung aufrechterhalten und befestigen. Das bedeutet einen sicheren Schutz bei ihrem Vorgehen und ihren Maßnahmen, während den Gewerkschaften andererseits ein organisierendes Eindringen in die Betriebe ermöglicht wird. Liegt den wirtschaftlichen Organisationen die Schaffung und Regelung von Lohn- und Arbeitsverträgen für den einzelnen Betrieb oder für ganze Berufszweige ob, so müssen ihrerseits die Betriebsräte dafür sorgen, daß die getroffenen Vereinbarungen durchgeführt und innegehalten werden. Auf diese Art der Zusammenarbeit wird es gelingen, nützliche Verbesserungen der allgemeinen Verhältnisse schließlich in die Gesamtheit der Produktion hineinzutragen. Hier kann von den Betriebsräten viel mehr als bisher geleistet werden. Am 1. Mai erfüllt andererseits alle Arbeiter das Bewußtsein, sie schulden den Betriebsräten viel Dank bei deren mühevoller und verantwortungsreicher Arbeit. W. B.

aber sprachen zu dem Volk: „Sollen wir euch dinge, Wasser zu tragen, wenn das Beden, welches der Markt ist, doch schon überfließt? Deshalb lauft erst Wasser; wenn dann das Beden durch euer Kaufen leer ist, alsdann wollen wir euch wieder dinge.“

Es geschah es, daß, weil die Kapitalisten die Leute nicht mehr anstellen, das Wasser zu holen, diese das Wasser nicht kaufen konnten, welches sie schon gebracht hatten — und weil die Leute das Wasser nicht kaufen konnten, das sie schon gebracht hatten, bingelten die Kapitalisten sie nicht mehr zum Wasserholen. Und überall ging die Rede: „Es ist eine Krise.“

Der Durst der Leute aber war groß. Jezt lag das Land nicht mehr offen vor ihnen, wie zu ihrer Väter Zeiten, so daß ein jeder selbst Wasser für sich suchen konnte, denn die Kapitalisten hatten alle Quellen und alle Brunnen samt den Wasserrädern und Wasserbehältern an sich gebracht, so daß kein Mensch zu Wasser kommen konnte, als aus dem Beden, welches der Markt war. Und die Leute murten gegen die Kapitalisten und sprachen:

„Siehe, das Beden läuft über, und wir sterben vor Durst. Gebt uns daher von dem Wasser, auf daß wir nicht umkommen.“

Die Kapitalisten aber antworteten:

„Nicht also, das Wasser ist unser. Ihr werdet nicht davon trinken, so ihr es nicht von uns lauft mit euren Pfennigen.“ Und sie betrübten es mit einem Eide nach ihrer Art und sprachen: „Geschäft ist Geschäft.“

Aber die Kapitalisten waren unruhig in ihrem Sinn, daß das Volk kein Wasser mehr lauft, wodurch sie jeglichen Gewinnes entbehren, und sie verhandelten untereinander und sprachen: „Es scheint, daß unser Gewinn unserm Gewinn Einhalt getan hat. Um des Gewinnes willen, den wir gehabt haben, können wir nicht mehr gewinnen. Wie geht es denn zu, daß unser Gewinn nicht mehr gemindringend für uns ist und uns arm macht? Laßt uns doch zu den Wahrsagern schiden, daß sie uns diese Sache erklären.“ Und sie sandten nach ihnen.

Die Wahrsager aber waren gelehrte Männer, wohl bewandert in bunten Sprachen und den Kapitalisten willfährig, wegen des Wassers der Kapitalisten, daß sie davon nehmen und leben könnten, sie und ihre Kinder. Und sie sprachen anstatt der Kapitalisten vor dem Volk und richteten ihre Reden aus, denn die Kapitalisten waren nicht Leute von schnellem Verstand, noch gewandt in der Rede.

Die Kapitalisten verlangten von den Wahrsagern, daß sie ihnen die Sache erklären sollten, damit sie wüßten, woher es käme, daß das Volk kein Wasser mehr von ihnen laufe, da doch das Beden voll sei. Und einige von den Wahrsagern antworteten und sagten: „Der Grund ist die Ueberproduktion,“ und einige sagten: „Es liegt an der Ueberfüllung,“ aber beide Wörter bedeuten dasselbe. Andere aber sprachen: „Kein, sondern die Sonnensteden sind schuld an der Sache.“ Und noch andere antworteten und sagten: „Weder durch Ueberfüllung noch durch die Steden in der Sonne ist dieses Uebel entstanden, sondern wegen des Mangels an Vertrauen.“

Während nun die Wahrsager untereinander stritten, nach ihrer Weisheit schlummerten und schlichen die Gewinnsuchenden, und als sie erwachten, sprachen sie zu den Wahrsagern: „Jezt ist es genug. Ihr habt tröstlich mit uns gesprochen — geht nun hin und redet auch tröstlich zu dem Volk, daß sie mögen zur Ruhe kommen und auch uns in Frieden lassen.“

Aber die Wahrsager hatten kein Verlangen, hinauszugehen zu dem Volk; sie fürchteten, es möchte sie wohl gar steinigen, denn das Volk liebte sie nicht. Und sie sagten zu den Kapitalisten:

„Ihr Herren, es ist ein Geheimnis unserer Kunst, daß den Leuten, die satt sind und nicht dürsten, sondern ihr Behagen haben, unsere Rede wohlgefällt, wie euch soeben. Wenn sie aber durstig sind, und ihr Magen leer ist, so finden sie kein Gefallen daran, und sie verhöhnen uns, denn es scheint, daß, wenn ein Mann nicht satt ist, ihm unsere Weisheit ganz hoch und leer vorkommt.“

Aber die Kapitalisten sagten: „Gebt hinaus zu den Leuten. Habt wir euch nicht angeheißt, daß ihr unsere Reden antrübet?“

Und die Wahrsager gingen hinaus zu den Leuten und schrien ihnen das Geheimnis der Ueberproduktion auseinander. Sie sagten ihnen, wie es zugehe, daß sie vor Durst umkommen müßten, weil zuviel Wasser vorhanden sei, und wie dessen nicht genug sein könne, weil dessen zuviel sei. Tröstlichen sprachen sie zu ihnen von den Sonnensteden, und daß diese Trübsal über das Volk gekommen sei wegen seines Mangels an Vertrauen. Und es geschah, wie die Wahrsager erwartete hatten, denn ihre Weisheit schien dem Volk eitel Torheit. Die Leute verspotteten sie: „Gebt euch fort, ihr Kahlköpfe! Wollt ihr euch aber uns lustig machen? Erzeugt der Ueberfluß jeden Mangel? Kommt nicht etwas von zuviel?“ Und sie hoben Steine auf, um sie zu steinigen.



Der Mai und die Frauen

Mit der organisierten Arbeiterschaft feiern wie Frauen den 1. Mai, um für die Durchsetzung der sozialen Forderungen zu demonstrieren. Niemand ist an diesen Forderungen mehr interessiert als der weibliche Teil der Arbeiterschaft. Ist doch die vornehmste Forderung der Arbeiterschaft, der Achtstundentag, trotz der gesetzlichen Verordnung, für einen erheblichen Teil unserer weiblichen Kollegen noch nicht durchgeführt und schon mehrere sich die Anzeichen, daß mit der achtstündigen Arbeitszeit weiter abgebaut werden soll. Davon aber würden in erster Linie wieder die Frauen betroffen werden. Auch die Forderung, daß den Frauen neben der politischen Gleichberechtigung zum mindesten auch die wirtschaftliche Gleichberechtigung zuerkannt werden muß, hat sich leider noch nicht durchsetzen können, denn die Fälle, wo den Frauen bei gleicher Leistung auch die gleichen Löhne wie den Männern zuerkannt werden, gehören noch immer zu den Seltenheiten. Woran aber liegt das? Sehen wir uns einmal im eigenen Kreise um. 61 323 weibliche Mitglieder zählt unser Verband am 1. März dieses Jahres! Eine Zahl, größer wie die der Gesamtmittelglieder unseres Verbandes bei Ausbruch des Krieges und ein Fünftel der Mitglieder, die wir heute insgesamt zählen. Wo aber sind innerhalb dieses großen Kreises von Frauen die Kräfte, die in Wort und Schrift, mit ihrer eigenen Person eintreten für die Forderungen der weiblichen Mittelglieder? Wohin wir blicken, nach Ost und West, nach Süd und Nord, in den Vorständen unserer Filialen und Sektionen, in den Vertrauensmännerepörperschaften, in den Konferenzen und Kommissionen, in den Betriebsräten und Ausschüssen, selten einmal eine Frau! — Wie aber sollen die speziellen Interessen unserer Kolleginnen durchgesetzt werden, wenn die Frauen innerhalb unseres Verbandes, die doch in erster Linie dazu berufen sind, sich nicht selbst dafür einsetzen? Die Forderung der politischen Betätigung der Frau wird damit begründet, daß nur Frauen in der Lage sind, die Nöte des weiblichen Geschlechts in rechter Weise zu würdigen. Das gleiche trifft aber auch für die gewerkschaftliche Betätigung der Frau zu. Auch hier ist es eine Notwendigkeit, daß

Frauen die Forderungen der Organisation für ihre weiblichen Mitglieder vom Standpunkt der Frau aus vertreten. Das heißt in keiner Weise, den männlichen Kollegen ein Mißtrauensvotum ausstellen, sondern das heißt, die Arbeit derjenigen Kollegen unterstützen, die sich bisher stets der Sache der Frauen in einwandfreier Weise angenommen haben. Jedoch so, wie es innerhalb unserer Organisation Kollegen gibt, die den Forderungen der Frauen stets ein weitgehendes Verständnis entgegengebracht haben, so gibt es aber auch auf der anderen Seite Kollegen in unseren Reihen, die es noch heute als eine unerhörte Annäherung der Kolleginnen betrachten, wenn diese einen Anspruch darauf erheben, von der Gleichberechtigung, die ihnen im Statut und in der Theorie überall zugesprochen wird, nun auch in der Praxis Gebrauch zu machen. Sie begreifen noch immer nicht, daß auch die Frauen ein Anrecht haben auf Arbeit und Leben. Dieser Teil unserer Kollegenschaft hat gewiß erheblich dazu beigetragen, manche der aufstrebenden Frauen von der Mitarbeit im Verbandsleben fernzuhalten. Aber ist das eine Entschuldigung für die Frauen? — Die mangelhafte Teilnahme der Frauen am öffentlichen Leben, sei es innerhalb der politischen oder der gewerkschaftlichen Bewegung, ist zum größten Teil darauf zurückzuführen, daß die Frauen sich scheuen, im größeren Kreise und in gebundener Rede ihre Gedanken zum Ausdruck zu bringen. Wir haben viele Frauen, die im Kreise guter Freundinnen nicht 5 Minuten lang den Mund stillhalten, die es aber nicht fertig bringen, in einer Versammlung auch nur ein Wort zu sprechen. Das ist die alte Scheu der Frauen vor dem öffentlichen Auftreten, die durch die jahrhundertelange verkehrte Erziehung des weiblichen Geschlechts zwar begründet, aber durchaus nicht unüberwindlich ist. Wer erkannt hat, daß Mitarbeit der Frau innerhalb der gewerkschaftlichen Organisation eine Notwendigkeit ist, der wird und muß alles daransetzen, um die Wege hierfür zu ebnen. Unsere Kolleginnen müssen sich erst einmal daran gewöhnen, alle Veranstaltungen des Verbandes, sei es innerhalb oder außerhalb des Betriebes, regelmäßig zu besuchen. Sie werden dadurch manches erfahren, was ihnen des Wissens wert erscheint. Sie werden manche Anregung zum Nachdenken und zu ihrer eigenen Weiterbildung erhalten. Sie werden auf manchen guten Gedanken dabei kommen.

Marie Friedrich.

Als nun die Kapitalisten sahen, daß das Volk fortwähren zu murren und nicht stille sein wollte noch auf die Wahrsager hörte, fürchteten sie, die Leute möchten über das Beden herfallen und das Wasser mit Gewalt nehmen. Daher sammelten sie um sich gewisse heilige Männer — es waren aber falsche Priester —, daß sie das Volk ermahnten, es möchte sich ruhig halten und nicht, weil es dürste, die Kapitalisten bedrängen. Und die heiligen Männer, welche falsche Priester waren, zeigten vor den Leuten, daß dieses Mißgeschick ihnen von Gott gesandt sei zum Heil ihrer Seelen. Wenn sie es in Geduld tragen wollten, auch nicht nach dem Wasser begehren noch die Kapitalisten beneidigen, so würden sie — nachdem sie den Geist aufgegeben hätten — in ein Land kommen, wo die Kapitalisten mehr wären und eine Fülle des Wassers sein würde. Außerdem gab es auch einige wahre Propheten Gottes; diese hatten Mitleid mit dem Volk, wollten nicht für die Kapitalisten zeugen, sondern traten vielmehr standhaft gegen dieselben.

Als die Kapitalisten nun sahen, wie das Volk immer noch murrte und nicht stille sein wollte, weder auf die Worte der Wahrsager noch der falschen Priester, da traten sie selbst hinaus zu ihnen, tauchten ihre Tropfen in das Wasser des Bedens, welches überfließt, und sprachen die Tropfen von ihren Fingern umher auf das Volk, welches sich um das Beden drängte. Der Name aber der Wassertröpfen war „Mimosen“, und sie waren überaus bitter.

Wieorum sahen die Kapitalisten, daß weder auf die Worte der Wahrsager noch der heiligen Männer, die falsche Priester waren, noch wegen der Tropfen, deren Name „Mimosen“ war, das Volk stille wurde, sondern es wüthete um so mehr und umdrängte das Beden, als ob es sich des Wassers mit Gewalt bemächtigen wollte. Da berieten sie sich untereinander und sandten in der Eile Männer hinaus unter das Volk. Diese Männer aber wählten die Stärksten unter den Leuten und die, welche geschickt im Streit waren, nahmen sie beiseite und redeten ihnen zu ihnen, indem sie sprachen:

„Hört auf uns: warum hastet ihr es nicht mit den Kapitalisten? Werdet ihnen zu Willen sein und ihnen gegen das Volk dienen, damit es nicht das Beden überfällt, so sollt ihr Wasser die Fülle haben, daß ihr nicht umkommt, ihr und eure Kinder.“

Die starken Männer aber und die, welche im Streit gewandt waren, traten auf diese Worte und ließen sich aberreden, denn ihr Durst be-

drängte sie, und sie gingen hinein zu den Kapitalisten und wurden ihre Diener. Man gab Stangen und Schwerter in ihre Hände; sie wurden eine Schutzwehr für die Kapitalisten und schlugen das Volk, wenn es sich zu dem Beden drängte.

Nach vielen Tagen fand das Wasser tief in dem Beden, denn die Kapitalisten machten Springbrunnen und Fischteiche von dem Wasser und badeten darin, sie, ihre Frauen und ihre Kinder, und verschwendeten das Wasser zu ihrem Vergnügen.

Als die Kapitalisten sahen, daß das Beden leer war, sagten sie: „Die Kräfte ist zu Ende.“ Sie schickten aber hinaus und dingten die Leute, daß sie Wasser bringen sollten, es wieder zu füllen. Für das Wasser aber, welches die Leute brachten, erhielten sie für jeden Eimer einen Pfennig; für das Wasser aber, das die Kapitalisten aus dem Beden schöpften und ihnen wiedergaben, nahmen sie von den Leuten zwei Pfennige, auf daß sie ihren Gewinn hätten. Nach einer kurzen Zeit ließ das Beden abermals über wie zuvor.

Endlich, nachdem die Leute niemals das Beden gefüllt hatten bis zum Ueberfließen und gedürstet hatten, bis das Wasser von den Kapitalisten vergeudet war, trug es sich zu, daß in dem Lande einige Männer aufstanden, welche man „Kuhwiegler“ nannte, weil sie das Volk erregten. Diese Männer sagten zu den Leuten, sie möchten sich zusammenziehen; alsdann brauchten sie nicht Rechte der Kapitalisten zu sein und würden nie mehr nach Wasser dürsten. In den Augen der Kapitalisten aber waren die Kuhwiegler verruchte Gesellen, und sie hätten sie gerne getrenzt, wagten es aber nicht, aus Furcht vor dem Volk.

Und die Kuhwiegler redeten mancherlei Worte zu dem Volke.

„Ihr dürstet Leute“, sagten sie, „wie lange wollt ihr euch durch Lügen täuschen lassen und zu eurem Schaden glauben, was nicht wahr ist? Denn sehet, alle diese Dinge, die vor euch von den Kapitalisten und den Wahrsagern geredet worden sind, waren säßig ersonnene Fabeln. Deshalb die heiligen Männer, welche euch sagen, es sei der Wille Gottes, daß ihr immerdar arm, elend und dürstig sein sollt — sehet, sie sähen Gott und sind Lügner, welche er sichtbar richten wird, wenn er allen andern vergeht. Wie geht es zu, daß ihr nicht zu dem Wasser in dem Beden kommen dürft? Ist es nicht, weil ihr kein Geld habt? Und warum habt ihr kein Geld? Ist es nicht, weil ihr nur einen Pfennig für jeden Eimer bekommt, den ihr zum Beden bringt, aber zwei Pfennige



Staatsarbeiter

Die Staatsarbeiter mußten großem Herzens beiseite stehen, wenn alljährlich in der Vorkriegszeit die deutsche Arbeiterschaft ihren 1. Mai feierte. Uns war es im alten, vom reaktionären Geist regierten Preußen-Deutschland verboten, unserer Ueberzeugung gemäß zu handeln, unserer sich einer freigewerkschaftlichen Organisation anzuschließen. Bestensfalls war es gnädigst gestattet, den oder die Wünsche bei unserer vorgelegten Behörde gehorsamst vorbringen zu dürfen. Anders heute. Die Revolution hat uns Staatsarbeitern neben der vollen politischen Gleichberechtigung auch das freie Koalitionsrecht gebracht. Frei und selbständig nach jeder Richtung hin ist es uns heute möglich, sich einer Gewerkschaftsorganisation anzuschließen und auch politisch unserer Ueberzeugung gemäß zu betätigen. Wie sehr gerade wir Staatsarbeiter nach dieser Freiheit verlangt haben, geht am besten daraus hervor, daß wir am heutigen Maientag die stattliche Zahl von 46 750 Reichs- und Staatsarbeitern allein im Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter als mitkämpfende Kollegen begrüßen dürfen. Mehr noch. Wir dürfen heute auch mit Bewußtsein zurüdbilden auf die in den letzten zwei Jahren geleistete Arbeit. Ist es uns doch in verhältnismäßig kurzer Zeit möglich gewesen, unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse einer gründlichen Revision zu unterziehen. Vom bittenden Einzelkollegen, der oft, durch die Not gezwungen, seinen Vorgesetzten um ein paar Pfennige Lohnhöhung anbetteln mußte, sind wir zur geschlossenen Masse geworden, imstande, unsere Forderungen auf auskömmlichen Lohn und erträgliche Arbeitsverhältnisse gemeinsam zu vertreten, gestützt auf die Macht unserer gewerkschaftlichen Organisation. Wer hätte es sich jemals auch nur träumen lassen, daß für uns Staatsarbeiter einmal das Arbeitsrecht tariflich festgelegt und verankert werden könnte. Was uns so lange als Ziel vor Augen geschwebt, ist heute zur Wirklichkeit geworden. Reichsmanteltarife regeln neben Lohnsätzen die Lohn- und Arbeitsverhältnisse unserer Kollegen im Reich und im größten Bundesstaate Preußen. Daneben bestehen noch eine ganze Anzahl Tarifverträge in den Einzelstaaten. Weitgehende soziale Errungen-

schaften sind darin niedergelegt. Und wenn wir im Laufe dieses Sommers wieder einige Tage, teilweise sogar schon auf Wochen hinausziehen können aus der Treitmühle des Alltags, um unsere Ferien zu verbringen, so werden wir nicht vergessen dürfen, daß das nicht immer so war. Wenn wir ferner bei Krankheitsfällen durch die Weiterzahlung des Lohnes vor der größten Not geschützt sind, so ist all das letzten Endes das Heranreifen der Frucht unserer erhaltenen Freiheit.

So grüßen wir heute den lachenden Maientag. Einmal in Erinnerung dessen, was hinter uns liegt, weil wir wissen, daß die Hunderttausende von Arbeitsbrüdern und -schwestern, die schon seit Jahrzehnten alljährlich, ohne persönliche Opfer zu scheuen, den ersten Mai gefeiert haben, Vorkämpfer waren, nicht zuletzt auch für uns. Ohne Arbeiterbewegung keine Maifeier, keine politische Gleichberechtigung, keinen Achtstundentag und auch keine geregelten Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Ferner grüßen wir den 1. Mai als den Tag, an welchem wir heute mitdemonstrieren dürfen gegen Knechtschaft, Unterdrückung und Völkerverheugung für Gleichheit, Freiheit und Völkerrfrieden. Wir Staatsarbeiter sind uns dessen wohl bewußt, was es gerade für uns bedeuten würde, wenn jemals wieder ein Rückfall in die vorrevolutionären Verhältnisse eintreten sollte. Hier darf es nie mehr ein Zurück, sondern nur noch ein Vorwärts geben, mag der Kampf auch noch so schwer sein. Wir wissen aber auch, daß leider immer noch Teile der Staatsarbeiter unter uns weilen, die bis zum heutigen Tage von ihrer Freiheit keinen rechten Gebrauch gemacht haben und abwartend beiseite stehen, wo es gilt, seinen Mann zu stehen. Diese für uns zu gewinnen, sie einzureihen in das große Heer des kämpfenden Proletariats, soll unser nächstes Ziel und erstes Gelübnis sein. Denn nur „der verdient die Freiheit und das Leben, der täglich sie erobert muß“.

Diese Worte müssen uns Leitstern sein bei allen unseren Handlungen. Nützen wir die Zeit, denn:

Und denken nicht, daß wir nicht seien mitgezählt:
Die Weltzahl ist nicht voll, wenn unsere Ziffer fehlt!
Die große Rechnung zwar ist ohne uns gemacht,
Aber in Rechnung sind wir selber auch gebracht! S.

für jeden Eimer zahlen müßt, den ihr daraus nehmet, auf daß die Kapitalisten ihren Vorteil haben? Sehet ihr nicht, daß auf solche Weise das Beden überfließen muß, da es gefüllt wird mit dem, was euch mangelt, und zum Überfließen gebracht durch euer Kosteiden? Und wenn ihr noch schwerer arbeitet und noch steigiger Wasser sucht und bringt, so wird es dadurch nicht besser für euch, sondern nur desto schlimmer, um des Gewinnes willen. Sehet ihr das nicht?“

Auf diese Weise sprachen die Aufwiegler viele Tage vor dem Bode, ohne daß jemand auf sie hörte. Nach einer Zeit aber horchten die Leute doch auf. Und sie antworteten und sprachen zu den Aufwiegern:

„Ihr redet wahr; die Kapitalisten und ihr Gewinn sind schuld, daß wir Mangel leiden, denn um ihres Gewinnes willen können wir nicht zu den Früchten unserer Arbeit kommen, so daß dieselbe vergeblich ist. Je mehr wir arbeiten, das Beden zu füllen, um so früher steigt es über, und wir bekommen nichts, weil zuviel da ist, ganz nach den Worten der Wahrsager. Siehe, die Kapitalisten sind harte Menschen, und ihre Mißbilligkeit ist grausam! Sagt es uns, wenn ihr ein Mittel wisset, wie wir uns aus ihrer Knechtschaft befreien können. Wenn ihr aber keinen sicheren Ausweg wisset, so beschwären wir euch, verhaltet euch ruhig und laßt uns in Frieden, daß wir unser Glend vergessen mögen.“

Die Aufwiegler antworteten und sprachen: „Wir wissen einen Weg.“ Die Leute aber sprachen: „Betrüget uns nicht. Diese Sache ist von Anfang an so gewesen, und niemand hat bis jetzt einen Ausweg zur Befreiung gefunden, obgleich ihn so viele in Sorgen und mit Tränen gesucht haben. Wenn ihr aber einen Ausweg wisset, so sagt ihn uns schnell.“

Da redeten die Aufwiegler zu dem Volk von dem Ausweg und sagten: „Was braucht ihr überhaupt diese Kapitalisten, daß ihr ihnen Gewinn an eurer Arbeit gefallten solltet? Was für große Dinge tun sie für euch, daß ihr ihnen diesen Tribut zahlen müßtet? Sie haben euch in Abteilungen geordnet, euch eure Aufgaben zugewiesen und euch nachher ein wenig von dem Wasser gegeben, das ihr gebracht habt — nicht sie. Nun sucht den Weg aus dieser Knechtschaft! Tut das für euch, was die Kapitalisten tun — regelt selbst eure Arbeit, laßt eure Abteilungen und verteilt eure Aufgaben. So werdet ihr die Kapitalisten nicht mehr brauchen, und sie werden keinen Gewinn mehr an euch haben, sondern alle Frucht eurer Arbeit sollt ihr als Brüder teilen, auf daß

ein jeder das Gleiche habe. Dann wird das Beden niemals überfließen, bis ein jeder genug hat und ihr nicht noch mehr gefüllet. Nachher zehnt könnt ihr mit dem Ueberflusse Springbrunnen und Fischteiche machen, und damit begnügen, ganz wie die Kapitalisten taten, jedoch zum Genuß für alle.“ Die Leute antworteten: „Was ihr redet, scheint uns gut zu sein, aber wie sollen wir die Sache anfangen?“

Und die Aufwiegler sprachen: „Wählet unter euch verständigere Männer, die vor euch ein- und ausgehen, eure Abteilungen anführen und eure Arbeit verteilen. Diese Männer sollen sein, wie die Kapitalisten waren, aber sehet, sie sollen nicht eure Herren sein, sondern eure Brüder und Hauptleute, die euren Willen tun. Auch sollen sie keinen Gewinn für sich nehmen, sondern ein jeglicher seinen Teil erhalten gleich dem andern, auf daß keine Herren und Diener mehr unter euch sind, sondern nur Brüder. Von Zeit zu Zeit aber, wie es euch passend dünkt, sollt ihr andre verständige Männer wählen an die Stelle der ersten, auf daß eure Arbeit ordnen.“

Die Leute aber horchten auf, und es schien ihnen sehr gut. Und dankte es sie keine schwere Sache. Und sie riefen alle einstimmig an: „So soll es sein, wie ihr gesagt habt, denn wir wollen alles tun!“

Die Kapitalisten aber hörten den Lärm und das Rufen, und was das Volk sagte; die Wahrsager hörten es gleichfalls. Desgleichen hörten es die falschen Priester und die mächtigen Kriegsteute, die dem Knechtsitzen zum Schutze dienten, und als sie es hörten, überkam sie ein Zorn, also daß ihre Aue zusammenstürzten, und sie sagten einer zum andern: „Das ist unser Ende!“

Und siehe, da waren auch einige wahre Priester des lebendigen Gottes, die nicht für die Kapitalisten zogen wollten, sondern Frieden mit dem Volke gehabt hatten. Als diese das Rufen der Menge vernahmen, und was sie sagte, da waren sie hoch erfreut, frohlockten und dankten Gott für die Befreiung.

Das Volk aber ging hin und tat, wie ihm die Aufwiegler gelehrt hatten. Und alles trat genau ein nach ihren Worten. Es war kein Tusch mehr in dem Lande noch jemand, der da hungerte oder frar nach, nach war noch sonst in irgendwelcher Not. Jeder Mann sagte: „Mein Bruder“ zu seinem Mitmenschen und jegliche Frau zu ihrer Schwägerin, „Meine Schwester“; denn sie waren untereinander wie Geschwister, die einträchtiglich zusammen wohnten. Und der Segen Gottes ruhte auf dem Lande.



Erziehungsarbeit unserer Presse.

W im Gelfes Kampfe sucht die moderne Arbeiterbewegung ihre Ziele zu verwirklichen. Das ist ihr Kulturideal. Darum verwirft sie das Rüstzeug der Barbaren: Schwert, Schießpulver, Handgranate usw., die Waffen des Militarismus und des Putschismus. Die Köpfe der Arbeiter müssen revolutioniert werden durch Wissenschaft und Bildung. haben uns die großen Arbeiterführer Marx, Engels, Cassalle, Wilhelm Liebknecht, Bebel, Legien usw. gelehrt.

„Die Allianz der Wissenschaft und der Arbeiter, diese beiden entgegengesetzten Pole der Gesellschaft, die, wenn sie sich umarmen, alle Kulturhindernisse in ihren ehernen Armen erdrücken werden — das ist das Ziel, dem ich, solange ich atme, mein Leben zu weihen beschloßen habe“.

rief Cassalle aus. Und „Wissen ist Macht“ war Wilhelm Liebknechts treffendes Schlagwort. Als er 1891 im Verein mit politischen Freunden die Berliner Arbeiterbildungsschule ins Leben rief, schrieb Liebknecht in der „Neuen Zeit“: „Die Arbeiterschule soll Menschen und Kämpfer erziehen“.

Gelegenheit zur Aneignung von Wissenschaft und Bildung bieten dem Arbeiter die Bildungsveranstaltungen der Gewerkschaften und der sozialistischen Parteien, die Volkshochschulen, die sozialistische Tagespresse und die Gewerkschaftspresse. Da unsere Bildungsinstitute für alle Arbeiter nicht erreichbar sind und die Tageszeitungen des hohen Preises wegen vielfach nicht gehalten werden, muß das Gewerkschaftsblatt ergänzend eingreifen.

Unsere „Gewerkschaft“ bietet Belehrungen über fast alle den Arbeiter interessierenden Wissensgebiete. Sie unterrichtet über die wichtigsten allgemeinpolitischen, wirtschafts-, sozial- und kommunalpolitischen Ereignisse, sie berichtet über die Vorkommnisse innerhalb der in- und ausländischen Arbeiterbewegung, sie belehrt die Mitglieder, wie sie tatächlich ihren Gewerkschaftskampf zur Erringung ihrer Forderungen einstellen müssen und hebt durch Feuilleton und Gedichte das Kulturniveau der Arbeiter in schöngestirter Beziehung. „Die Sanitätskarte“ fördert daneben noch durch Fachartikel die Berufslichtigkeit des Krankenpflegepersonals, um dieses auch dadurch für den Gewerkschaftskampf zu fähigen. Beide Blätter müssen daher aufmerksam gelesen werden. Wo es möglich ist, sollten unsere Mitglieder das Gelesene durchdenken und geistig verarbeiten.

Damit das Gelesene auch im Gehirn genügend verfestet wird, müssen die Kollegen und Kolleginnen bei Gelegenheit über bestimmte Themen unserer Blätter diskutieren. Keineswegs vergessen darf aber werden, „Die Gewerkschaft“ und „Die Sanitätskarte“ an Anorganisierte weiterzugeben, um diese dadurch für die Organisation zu gewinnen. Lerne und agitiere also ein jeder und werde zum Vorkämpfer unserer Sache!

Re.

Unsere Internationale.

W Internationale Gegenätze und kapitalistische Servilität bedrohen immer wieder den Weltfrieden. Dieser Gefahr wirksam zu begegnen, ist nur möglich durch die internationale Entwicklung zum Sozialismus. Eine Arbeiterbewegung, die auf das Endziel des Sozialismus gerichtet ist, muß in freiwilliger und gleichberechtigter Zusammenarbeit alle Glieder der Internationale zusammenschließen. Nur so ist es möglich, die Eigenart und die besonderen Verhältnisse der verschiedenen Länder zu berücksichtigen und die dadurch gegebenen Möglichkeiten auszunutzen.

Diesen Erwägungen folgend, haben auch die Gemeindearbeiter Deutschlands sich mit ihren Kollegen von Belgien, Dänemark, England, Frankreich, Holland, Norwegen und Schweden zusammengeschlossen als Glied der Amsterdamer Zweiten Internationale. Diese Internationale der Arbeiter öffentlicher Betriebe hat sich ein fest umrissenes Programm gegeben, das im wesentlichen dem des Deutschen Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter entspricht. Von besonderer Bedeutung ist die Einheitlichkeit der Bewegung der Arbeiter öffentlicher Betriebe in allen Ländern fordern, als Voraussetzung für eine gedeihliche gewerkschaftliche Arbeit.

Ueber die Tagesfragen hinaus gilt die Arbeit unserer Internationale der Versöhnung der Völker und der Verwirklichung des Sozialismus in allen Ländern. Eine Riesenarbeit ist zu leisten, doppelt schwer nach mehr als vierjährigem Weltkriege, der nicht nur den Völkern schadet, sondern auch den Entente-Kapitalisten eine beinahe unbeschränkte Machtfülle in die Hand gegeben hat. Französische großkapitalistische Einflüsse haben bisher den Wiederaufbau Nordfrankreichs mit der von uns bereits zugesagten Hilfe deutscher Arbeiter verhindert und die herrschenden Klassen in den Entente-Ländern wollen Deutschland „Wiedergutmachungen“ auferlegen, die die deutschen Arbeiter auf ein halbes Jahrhundert zu Sklaven der Entente machen würden. Hier kann nur die unermüdete praktische Arbeit der in der Amsterdamer Zweiten Internationale zusammengeschlossenen Arbeitermassen aller Länder uns vorwärtsbringen. Kein Mißerfolg, kein Fehlschlag wird sie entmutigen, sie wird ausharren im Kampf bis zum endlichen Siege, nicht auf dem Wege der Gewalt mit neuen Kriegen und neuem Völkermorden, sondern auf dem Wege der Revolutionierung der Geister. Von innen heraus auf dem Wege der Erkenntnis des Sozialismus muß die Umgestaltung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse erfolgen. Nur auf diesem Wege kann die Befreiung der Arbeiterklasse erreicht und der Friede der Welt gesichert werden.

Hedemann.



Unser Mitgliederstand am 1. April 1921

Am Weltferiertag der Arbeit wollen wir Herrschau halten über die Zahl der Mitkämpfer, die uns durch die zurückliegende Sturm- und Drangperiode sozialen, wirtschaftlichen und politischen Empfindens treu gefolgt ist.

Aus der kleinen Organisation der Friedensjahre, die am 1. Mai 1914 rund 55 000 Mitglieder in 225 Filialen mustern konnte, ist eine Organisation von achtunggebietender Stärke geworden.

Heute vereinigen wir unter unserer alten Devise: „Staats- und Gemeindebetriebe sollen Musterbetriebe sein“ in 856 Filialen rund 295 000 Mitglieder.

Durch den 4½-jährigen Krieg wurden wir in unserer zu den schönsten Hoffnungen berechtigten Entwicklung vorerst zurückgeworfen. Der Krieg konnte uns in der Entfaltung wohl hemmen, aber nicht aufhalten. Bereits in den letzten beiden Kriegsjahren legte die Aufwärtsbewegung wieder ein.

Am 1. Mai des ersten Nachkriegsjahres hatte das bis auf 25 890 Mitglieder im Jahre 1916 zusammengeschmolzene Häuflein sich auf rund 166 000 Mitglieder ausgedehnt. Der 1. Mai des Vorjahres steht 226 354 männliche, 60 178 weibliche, zusammen 286 532 Mitglieder unter unserer Fahne. Wir überschreiten fünf Monate später auch diese Ziffer und erreichen am 1. Oktober 1920 die stattliche Zahl von 299 868, also fast 300 000 Mitglieder. Mit dieser Zahl hatten wir, bis auf einen geringen Prozentsatz, die innerhalb des durch uns zu erfassenden Gebietes tätigen Kolleginnen und Kollegen organisiert.

Es war voraussehen, daß wir diesen Bestand nicht restlos halten würden, weil wir Personal organisiert hatten, dessen Tätigkeit in Reichs- und Staatsbetrieben mit der durch den Friedensvertrag bedingten Auflösung der Betriebe ihr Ende erreichte.

Die Tabelle ermöglicht einen Überblick über die gausweise Weiterentwicklung. Zu beachten ist, daß eine Veränderung in der Gauseinteilung gegenüber dem Vormonat eingetreten ist. Der Gau Karlsruhe gliedert sich in den Gau Karlsruhe mit den Bezirken Singen und Unterbaden, zu denen Teile des Gaues Mannheim und Stuttgart gekommen sind.

Nr.	Gau	Zahl der Mitglieder am 1. März 1921		Zahl der Mitglieder am 1. April 1921		± Abnahme bzw. Zunahme	Zahl der Arbeitslosen
		männlich	weiblich	männlich	weiblich		
1	Augsburg	4474	4015	400	4415	+ 59	78
2	Berlin	54298	37508	16786	54298	—	17
3	Bielefeld	3765	3852	420	3772	+ 153	57
4	Brandenburg	5117	4080	984	4984	+ 810	45
5	Bremen	7228	6282	636	6918	+ 531	959
6	Breslau	17016	11748	4737	16485	+ 347	89
7	Cöln-Bonn	11412	10581	1178	11759	+ 8	3
8	Dortmund	4191	3109	1079	4188	+ 8	3
9	Dresden	10593	8688	2007	10675	+ 82	412
10	Düsseldorf	11252	8827	1918	10745	+ 507	98
11	Erfurt	3981	3448	547	3995	+ 14	40
12	Frankfurt a. M.	16128	12910	2933	15843	+ 285	198
13	Frankfurt a. d. O.	3986	3483	635	4118	+ 182	134
14	Halberstadt	3797	3805	502	3807	+ 10	26
15	Halle	8257	2901	939	8240	+ 17	66
16	Hannover	24693	19484	5238	24672	+ 21	898
17	Hamburg	6646	5548	1165	6708	+ 62	122
18	Karlsruhe	6322	5906	617	6429	+ 101	23
19	Bez. Singen Bez. Unterbaden	1243	1052	95	1147	+ 101	14
20	Kassel	4729	4224	459	4683	+ 46	48
21	Kiel	3739	3051	723	3774	+ 85	16
22	Königsberg i. Pr.	4483	3293	846	4139	+ 294	142
23	Leipzig	11244	9128	2514	11640	+ 396	601
24	Magdeburg	6658	4956	1698	6552	+ 101	96
25	Münch.	4781	3674	1068	4742	+ 39	189
26	Mannheim	6492	5569	889	6407	+ 85	245
27	Mainz	6101	5144	1207	6351	+ 250	81
28	München	4320	4079	614	4693	+ 127	122
29	München-Stadt	8981	6500	2520	9020	+ 89	—
30	München	3109	1729	849	3078	+ 81	2
31	Bez. Deggenhof Bez. Traunstein	1674	1479	151	1627	+ 44	26
32	Nürnberg	1821	1715	112	1827	+ 6	19
33	Regensburg	8716	7779	934	8715	+ 8	211
34	Stettin	6223	5054	1169	6222	+ 1	116
35	Stuttgart	6522	5488	981	6899	+ 123	47
36	Zwickau	7771	6808	1470	7763	+ 8	263
37	Einzelmitglieder	150	98	49	147	+ 12	—
		296362	234538	60414	294952	+ 7410	8046

Nach den bis zum 12. April aus 706 Filialen eingegangenen Berichtskarten (für 151 Filialen, die nicht berichteten, mit 75 201 Mitgliedern mußten die Ziffern vom 1. März übernommen werden) sind 234 538 männliche, 60 414 weibliche, zusammen 294 952 Mitglieder vorhanden.

Rein örtlich dehnt sich unser Verband weiter aus. Am 1. März hatten wir in 830 Filialen Fuß gefaßt. Der Bestand der Berichtskarten im März erfolgte an 836 Filialen. Bei Fertigstellung des Berichts sind es 856 Filialen.

Arbeitslose waren innerhalb des 1. Quartalsjahres 6411 männliche, 2441 weibliche, zusammen 8859 vorhanden.

Die Gesamtzahl der Arbeitslosentage einschließlich Karenztage der Unterstützten und Nichtunterstützten betrug 252 887. Die männlichen Arbeitslosen waren mit 199 944 und die weiblichen Arbeitslosen mit 82 943 Tagen beteiligt.

Am Stichtag der letzten Arbeitswoche des 1. Quartalsjahres waren 8524 männliche, 1522 weibliche, zusammen 5046 Arbeitslose vorhanden. Am Stichtag des Vormonats dagegen 5208 männliche, 2235 weibliche, zusammen 7443 Arbeitslose.

Die Kurzarbeit bewegt sich nach den eingegangenen Berichtskarten, wie nachfolgend gezeigt wird, in mäßigen Grenzen.

Die wöchentliche Arbeitszeit war verfaßt um	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	
		männliche	weibliche
1—8 Stunden	58	2137	479
9—16	14	827	42
17—24	7	88	85
25 u. mehr Stunden	1	31	12
Insgesamt	80	2683	598

Das Gros der Kolleginnen und Kollegen hält in der richtigen Erkenntnis, daß nur eine große, starke, festgefügte Einheit die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage durchsetzen kann, treu zur Organisation. Anspannung aller Kräfte aber ist in dieser Zeit erforderlich, wollen wir kampfgeübt der Zukunft entgegengehen.

Stellungnahme des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes zum Wiederaufbau.

In wiederholten Konferenzen beschäftigten sich die Vertreter der dem Internationalen Gewerkschaftsbund in Amsterdam angeschlossenen Landeszentralen mit der Frage des Wiederaufbaus der zerstörten Gebiete in Nordfrankreich und Belgien. In Ausführung der in diesen Konferenzen gefaßten Beschlüsse legte der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes der Reichsregierung eine Reihe von Leitfäden vor. Diese lauten: Die öffentliche Meinung der außerdeutschen Nationen steht unter dem Eindruck, daß Deutschland bisher viel zu wenig getan habe, seinen oft bekundeten guten Willen zum Wiederaufbau der im Arge zerstörten Gebiete in Nordfrankreich und Belgien praktisch zu verwirklichen. Die psychischen Einwirkung ist es hauptsächlich zuzuschreiben, daß Frankreich bei seinen Verbündeten und darüber hinaus sein Verständnis für die von ihm empfohlenen und durchgeführten bzw. noch geplanten Maßnahmen (Sanktionen) gefunden hat. Nach unserem Dafürhalten muß sofort, also reichlich vor dem 1. Mai, die deutsche Regierung nicht nur die europäische Öffentlichkeit von allem von Deutschland wirklich Geleisteten, bzw. Angebotenen unterrichten, sondern auch in großzügiger Weise der französischen Regierung neue Annehmlichkeiten für den unverzüglich in Angriff zu nehmenden Wiederaufbau machen. Deutschland wird bei seinen Vorhaben zwar nach wie vor besonderen Nachdruck auf Sachleistungen und Bestellung von Arbeitskräften legen müssen, immerhin ist die baldigste Bereitstellung großer Mittel jedoch nicht nur für den eigentlichen Wiederaufbau notwendig, sondern auch erforderlich, um die Finanzstabilität Frankreichs und Belgiens zu lindern, und die eine Atmosphäre zu schaffen, die endlich bessere Beziehungen mit unseren Nachbarn im Westen anbahnt. Diese Summen aus eigenen Kräften aufzubringen, ist Deutschland außerstande — das kann nur mittels einer großen internationalen Anteilnahme geschehen. Aber diese läßt sich nur schaffen, wenn neben anderen Vorbedingungen die Welt die Ueberzeugung gewonnen hat, daß Deutschland mit dem baldigsten Wiederaufbau ernst macht. In ihrer Entschloßtheit vom 31. März hat die Internationale Gewerkschaftskonferenz in Amsterdam u. a. es als Pflicht der Ententeregierung erklärt, „Deutschland ohne Säumen in den Völkerverbund aufzunehmen“ ferner die Errichtung eines Internationalen Reparationsinstitutes gefordert, dem das Studium der technischen Organisation und

allgemeine und finanzielle Verwaltung der Wiederaufbauarbeit zu übertragen ist. Diesem aus Vertretern der Arbeiterorganisationen und solchen des Internationalen Gewerkschaftsbundes, aus technischen und offiziellen Vertretern der beteiligten Nationen (Regierungen) bestehenden Reparationsinstitut soll ferner die Aufgabe obliegen, „unter Garantie des Völkerbundes internationale Anleihen auszugeben“, deren „Abtragung einschließlich der Verzinsung durch Deutschland in Jahresraten zu bewirken“ ist, wobei darauf geachtet werden soll, daß die hierfür nötigen Summen hauptsächlich von den Kapitalisten aufgebracht werden. Die Arbeiterschaft in allen beteiligten Ländern wird aufgefordert, ihre Landesregierungen zu veranlassen, „die von der internationalen Arbeiterklasse vorgeschlagenen Lösungen zu akzeptieren“.

Zum eigentlichen Wiederaufbau schlagen wir vor: Der französischen Regierung ist anzubieten:

1. Alsbald für den Wiederaufbau der zerstörten Teile Nordfrankreichs und Belgiens sich mit allen Hilfsmitteln Deutschlands bereitzustellen und auf schnellste Heranziehung hinzuwirken, jedenfalls aber sofort 2. in den zerstörten Gebieten mit Aufbaumaterialien zu beginnen. Ueber die Erledigung der praktischen Durchführung möge die französische Regierung der deutschen Regierung Vorschläge unterbreiten, andererseits muß die deutsche Regierung auf Verlangen an die andere Seite mit positiven Vorschlägen herzutreten; insbesondere über die Form der Auftragsvergebung, der Stellung von deutschen Arbeitskräften, deren Entlohnung, Unterernährung, Beköstigung und der Sicherstellung ihrer sozialen und politischen Rechte usw.; — 3. Ziegeleien im Aufbaugelände durch Deutschland und instand zu setzen oder neue zu errichten, ebenso Kalk-, Gips- und Zementwerke daselbst zu erbauen, die erforderlichen Maschinen und Geräte zu liefern, um mit der Gewinnung und Verwertung der dort vorhandenen Rohmaterialien für Baustoffe beginnen zu können. Darüber hinaus heimische Baustoffe und Baumaterialien aus Deutschland zu liefern; — 4. Vorkerkungen zu treffen, daß die im Aufbaugelände nicht vorhandenen Geräte und Maschinen für Zwecke aus Deutschland herangeführt werden können, einschließlich der Baustoffe, die für die ersten Einrichtungen erforderlich sind; — 5. sofort mit der Anfertigung von Behelfsbauten aller Art, mindestens aber 25 000 Holzhäuser (Wohnhäuser) zu beginnen und diese vor Beginn der kälteren Jahreszeit aufzustellen, um der ungenügenden dringenden Wohnungsnot in den zerstörten Gebieten vorerst zu begegnen; — 6. dazu die Ausstattung, z. B. die Möbel, Decken, Kochherde und Kochgeschirr zu liefern; — 7. Deutschlands Bereitwilligkeit zu erklären, nach den Plänen und unter Kontrolle der französischen Behörden Hoch- und Tiefbauten jeder Art auszuführen. Ob diese Bauten in eigener Regie der französischen oder der deutschen Regierung, oder im gemeinwirtschaftlichen Betriebe, oder durch private Unternehmerbetriebe, oder unter Zulassung aller drei Verfahrensformen auszuführen gewünscht werden, darüber soll die französische Regierung der deutschen Regierung baldmöglichst Vorschläge unterbreiten. — 8. Im Einvernehmen mit den deutschen Bauarbeiterorganisationen einschließlich des Bundes der technischen Anstellungen und Beamten versichert die deutsche Regierung, daß die Mitglieder dieser Organisationen bereit sind, beim Wiederaufbau der zerstörten Gebiete durch Arbeitsleistung mitzuwirken. Ueber die besten, materiellen und sozialen Bedingungen sollte zunächst jede Vereinbarung mit den Bauarbeiterorganisationen ihres Landes Verhandlungen pflegen. Die französischen und die deutschen Bauarbeiterverbände haben ihrerseits solche Verhandlungen bereits eingeleitet und am 17. Februar d. J. in Genf unter Leitung des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes ihre Wünsche formuliert.

• Aus unserer Bewegung •

Tarifabschluss für die thüringischen Arbeiter in Thüringen. Unter besonderen Schwierigkeiten ist es mit dem Tarifverband Thüringer Städte und Kommunalverbände e. V. zum Neuabschluss des Lohnvertrages gekommen. Dem Tarifverband wurde im März d. J. ein Antrag um Stundenloohnerhöhung und Änderungen der Bestimmungen des Lohnvertrages unterbreitet. Im zweiten Verhandlungsdurchlauf wurde eine Einigung nicht erzielt, da der Tarifverband den Standpunkt vertrat, daß eine Lohnforderung heute nicht angebracht sei. Im Interesse des guten Zusammenarbeitens will man Entgegenkommen zeigen und in Ortsklasse A 20 Pf. stündlich, in B 18 Pf., in C und D 30 Pf. und für jedes Kind bis zum vollendeten Jahre 10 Pf. stündlich zubilligen. Dies Angebot wurde von den Vertretern der städtischen Arbeiter abgelehnt. Die Bezirkschiedsstelle wurde mit der Regelung des Lohnvertrages beauftragt, die am 1. Februar 1921 nachstehenden Spruch fällte:

1. Das Schiedsgericht ist sich grundsätzlich darüber einig: a) Laß der Kinderzuschlag als Zuschlag zum Stundenlohn zu gewähren ist und dieser 20 Pf. pro Stunde für jedes unterhaltspflichtige Kind, b) bis zur Beendigung der Schulpflicht beträgt. b) Die Einigung über die vorgeschlagene Änderung des Tarifvertrages ist abgesehen von der Lohnfestlegung, Sache der Vertragsparteien. Die Regelung ist sobald als möglich vom Tarifverband einzu-

leiten. — 2. Das Schiedsgericht ist einstimmig zu der Ueberzeugung gekommen, daß eine Stundenloohnerhöhung von 50 Pf. für alle Ortsklassen und Arbeiter zurzeit das höchstmögliche ist, das zugestimmt werden kann. — 3. Die Regelung zu 1. und 2. gilt ab 1. Februar 1921. — 4. Die Zustimmung der Parteien hat bis 10. März zu erfolgen, andernfalls gilt der Spruch als abgelehnt.

Die städtische Arbeiterschaft nahm diesen Schiedsspruch an, während der Tarifverband unter dem 9. März uns mitteilte, daß die überwiegende Mehrheit der Städte des Tarifverbandes den Spruch der Bezirkschiedsstelle ablehne. Der Zentralausschuß wurde von beiden Parteien als Einigungsamt angerufen. Dieser entschied in seiner Sitzung vom 23. März für den Spruch der Bezirkschiedsstelle. Auschlaggebend war für den Zentralausschuß, daß in der Bezirkschiedsstelle als Arbeitnehmervertreter Vertreter der thüringischen Städte mitgewirkt haben und diese die Verhältnisse genau kennen mußten, und daß diese Arbeitnehmervertreter geschlossen für den Spruch stimmten. Aber auch den Spruch des Zentralausschusses lehnte der Tarifverband ab. Der Kampf war uns angefangen und so ergab auch die Urabstimmung, daß nur wenige Stimmen gegen den Streik waren. Der Versuch zur Einigung wurde trotzdem nochmals unternommen, die auch zustande kam, denn der Tarifverband unterwarf sich dem Schiedsspruch.

	Der Lohn betrug früher				beträgt jetzt			
	A	B	C	D	A	B	C	D
Gelernte Arbeiter	5,10	4,80	4,10	3,85	5,60	5,10	4,00	3,85
Angelernte	4,85	4,45	3,95	3,—	5,35	4,95	4,45	3,50
Ungelehrte	4,65	4,20	3,70	3,80	5,15	4,70	4,30	3,80
Arbeiterinnen	2,85	2,50	2,20	1,80	3,35	3,—	2,70	2,80

Vorarbeiter erhalten stündlich 10 Pf. mehr. Für jedes vollschulpflichtige Kind beträgt die Zulage 20 Pf. Mitglieder des Tarifverbandes Thüringer Städte sind in Ortsklasse A: Altenburg, Eisenach, Gera, Greiz, Gotha, Ilmenau, Jena, Schmalkalden, Suhl, Weimar, Zeulenroda. In Ortsklasse B: Apolda, Arnstadt, Bad Blankenburg, Eisenberg, Friedrichsroda, Götzhilf, Reiningen, Frankenhäusen, Roda (S.-A.), Ronneburg, Rudolstadt, Saalfeld, Salzungen, Schmölla, Schlotheim, Sondershausen, Lambach-Dietsharz, Triebes, Waltershausen, Weida, Steinach, Böhneck. In Ortsklasse C: Coburg, Großenbretzenbach, Eisfeld, Hilburghausen, Kahla, Lobenstein, Ohrdruf, Othem (Rhön), Schleiz, Schleusingen, Themar. In Ortsklasse D: Blankenburg, Buttstädt, Wajungen. Den Kollegen sei aber von dieser Stelle aus gesagt, daß alle Kräfte der Gegenseite am Werke sind, um die Lohnsätze zum Abbau zu bringen, gleichviel ob berechtigt oder unberechtigt. Die städtische Arbeiterschaft muß sich deshalb noch enger zusammenschließen als es bisher der Fall war.

Braun. So klein die Gemeinde ist, aber darin ist ihre Verwaltung groß; der Arbeiterschaft durch seine Gewaltigen Karnag und Scheben recht viel Schikanen zu bereiten. Eben erst sind die letzten Verhandlungen erledigt und der Gedanke ausgesprochen, daß nunmehr das Zusammenarbeiten mit Betriebsrat und Organisation ein besseres werde, da greift man zu neuen, von Nachdünkel getriebenen Maßnahmen. Schmutzjulen für Reinigen von Kanälen und Bedürfnisanstalten brauchen nach Ansicht der „Herren“ nicht gezahlt zu werden, denn solche Arbeiten sind ja doch keine schmutzige Arbeiten. Einen seit 19 Jahren in der Gemeinde beschäftigten Arbeiter wollte man auf die Straße setzen, um die Ruhegehaltslage zu sparen. — Neuerdings unterstellt man dem Organisationsvertreter, der unbedingt ein Parteisekretär in den Augen der Gemeinde ist, Dinge, um die neuerlichen Massenrückbildungen zu rechtfertigen, so daß wieder der Schlichtungsausschuß angerufen werden muß, während die erste Serie der Entlassungen noch der Erledigung harret beim Reichsarbeitsminister.

— Eine direkt traurige Rolle spielt bei diesen Verhandlungen der Gemeindevorordnete Henseler, der den Mut hatte, in der Sitzung sich gegen die Bezahlung der Feiertage und in der Höhe der 4,90 Mk. betragenden Löhne der Invaliden auszusprechen, weil er angeblich auch nicht so viel verdiene. In Wirklichkeit hat sich der Herr bei seiner Lohnangabe um circa 1,30 Mk. pro Stunde vertan! — Die Angestellten versuchen man zu fangen, sie möchten sich vom Betriebsrat losmachen, ihre Interessen würden besser durch den Beamtenausschuß vertreten. Die betreffenden Angestellten haben vor diesem Ausschuss aber ein berechtigtes Grolsen bekommen. — Der damals in einer Jörnbestimmung gegen den bösen Gemeindevorstand erfolgte Beschluß, dem VOB beizutreten, scheint man heute keinen Geschmack mehr abgewinnen zu können, denn man munkelt, daß man lieber die vorgesehene Konventionalstrafe zahlen will, als weiter den Arbeitern die Löhne zu zahlen. — Eine Verammlung der Kollegenchaft beschloß, gegen die neuerlichen Rückbildungen, die ohne den Betriebsrat zuhören erfolgt sind, dieselben Schritte zu unternehmen wie zu Anfang des Jahres. Zum Vertreter auf der Gaukonferenz wurde Kollege Pfeiffer bestimmt.

Ulm a. d. D. In der Mitgliederversammlung am 15. April referierte Gauseiter Sebalb über die Wichtigkeit der Organisation. Auch kam unser Tarifvertrag mit dem Arbeitgeberverband zur Sprache. Die Versammlung stimmte den Vereinbarungen zu, obwohl bei weitem nicht das erreicht wurde, was notwendigerweise erreicht werden sollte.

Rundschau

Mal. Das Fühlen des Menschen hängt auf das engste zusammen mit der Natur und ihren Erscheinungen, und darum hat der Mensch seit altersher die großen Ereignisse der Natur als Ereignisse im Menschenleben gefeiert, vor allem die großen Wendepunkte im Gange der Sonne. Wenn die Kirche diese heidnischen Naturfeste für ihre Zwecke verwandte und ihnen einen neuen Inhalt gab, so konnte sie diese Feste dennoch nicht von diesem ihrem ursprünglichen Gedanken befreien. In seinem tiefsten Innern blieb der Mensch Naturkind. Und wenn das moderne Proletariat den ersten Tag des Mai als sein Weltfest feiert, so kommt hierin auch wieder der innige Zusammenhang zum Ausdruck, der den Menschen mit der Natur verbindet. Eins sein mit allem! Mit der Natur leben! Mit der aufblühenden Natur neu aufreden zu neuem Streben! Ein Aufatmen von allem, was ist.

Keinen sinnigeren Tag konnte sich das Proletariat für sein Menschheitsfest wählen, für sein großes und unbewußt schlecht sich in dieses Festerbedürfnis der Menschheitsseinheit am Maientage hinein das Fühlen der Alleinheit. Dieses bewußte Erleben des Einheitsgedankens im Menschengeschlecht verbindet sich mit dem unbewußten Empfinden der Einheit von Mensch und Naturlein. Und so ist dieser Maigedanke der Keim eines werdenden Alleinsgefühls. Eins sein mit allem, was lebt. Das ist der tiefere Kern unserer Maientreue. Menschenbrüder sollen wir sein, weil diese Einheit die höchste Vollendung des ewigen Naturgedankens der Welt ist. Eine Natur und die Menschheit in freier Geistesharmonie der Natur Seele. Dr. Gustav Hoffmann.

Unterrichtskurse für Arbeiter. Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellten, die ihre in der Schule gelernten Grundkenntnisse wieder vergessen haben, aber ein Streben nach höherem besitzen, wird Gelegenheit gegeben, dieses Streben zu befriedigen. Keinen anderen Zweck verfolgen die Unterrichtskurse für Arbeiter. E. V. Lehrer sind Studierende der Berliner Hochschulen, die verpflichtet sind, politische und religiöse Neutralität zu wahren. Unterricht wird an den unten genannten fünf Arbeitsstätten in: Deutsch: Rechtschreibung, Sprechlehre, Zeichensetzung, Aufgabelehre und Grundlagen der Literatur; Rechnen: Grundrechnung, Bruchrechnung, Zinsrechnung, Regelbeträge und Buchstabenrechnung. Die Hörgebühr beträgt 4 Mk. für einen Lehrgang (Mai bis Juli, wöchentlich einmal abends von 7/8 bis 10 Uhr). Auskunft und Anmeldungen an folgenden Abenden: von 7/8—10 Uhr: Gipsstraße 23a, Montag, den 2. Mai; Gleimstr. 49, Dienstag, den 3. Mai; Reutkölln, Kaiser-Friedrich-Straße 208/210, Mittwoch, den 4. Mai; Lichtenberg, Marktstr. 2/3, Freitag, den 6. Mai; Niederwallstr. 12, Sonnabend, den 7. Mai.

Wärmeerzeugung und ökonomische Verwertung der Wärme. Hierüber schreibt uns R. Kr.: Ich möchte versuchen, in den Kreisen der Heizer der staatlichen und städtischen Verwaltungsgebäude, Schulen, Anstalten usw. ein größeres Interesse für dieses Gebiet zu wecken. Die Verhältnisse zwingen uns schon jetzt und vielleicht in Zukunft noch viel mehr, haushälterisch mit Kohlen umzugehen. So sicher wie es Heizer gibt, die die Eigenart ihrer Kesselanlagen kennen und dieselben so behandeln verstehen, so sicher gibt es in staatlichen Verwaltungsgebäuden usw. auch Heizer, die sich nicht die genügende Vorbildung aneignen konnten, um ökonomisch mit dem Heizmaterial umzugehen, zumal sie sich sehr oft vollständig selbst überlassen sind. Welch ungeheure Summen von Heizmaterial auf diese Weise der Industrie verloren gehen und dadurch indirekt Arbeitslosigkeit usw. fördern, wird sich natürlich tabellarisch nie feststellen lassen. Als feststehend kann aber ohne weiteres angenommen werden, daß durch einige Kenntnis der Wärmelehre die Heizer bedeutende Kohlenersparnisse erzielen können. Nimmt man nur für jede Heizanlage

pro Heizungsperiode 100 Zentner Ersparnis an, so kann sich jeder denken, daß bei der großen Zahl von staatlichen und städtischen Häusern, Schulen, Anstalten usw. große Summen herauskommen. Es muß sich eben jeder Heizer gedanklich so einstellen, daß er mit der Kohlenersparnis, die er erzielt, einen Arbeitslohn in der Industrie eventuell auf eine gewisse Zeit Arbeitsmöglichkeit schafft. Nach meiner Auffassung wäre es Aufgabe eines Verbandes, mit einigen Weisbild den Heizern durch Wärmetechnikern die nötigen Informationen zu übermitteln. Man dürfte sogar nicht davor zurückschrecken, diese Information obligatorisch zu machen, indem man den Reichswirtschaftsrat die Absicht unterbreitet und dieser eine staatliche Gelegenheit davor macht. Möge dies nun werden, wie es die Verhältnisse erlauben und gestalten, wichtig ist, daß die Anregung, die ich mache, Willen und Tatkraft auslöst. Auch die Betriebsräte finden hier ein wichtiges Gebiet für ihre Tätigkeit.

Versicherung der Schulentlassenen Jugend gegen Unfall. Mit dem 1. April 1921 treten die vom preussischen Minister für Volkswohlfahrt abgeschlossenen Verträge über die Unfall- und Haftpflichtversicherung in Kraft. Gegen Unfall versichert sind alle schulentlassenen Jugendlichen männlichen und weiblichen Geschlechts, die durch ihren Verein in den Orts- bzw. Kreis- und Bezirksausschüssen für Jugendpflege zusammengeschlossen sind. Unter die Versicherung fallen die Mitglieder von Turn-, Sport-, Schwimm-, Radsport- usw. Vereinigungen sowie die Angehörigen aller sonstigen Jugendvereinigungen, sofern diese den Orts- bzw. Bezirksausschüssen für Jugendpflege beigetreten sind. Gegenüber den bisherigen Bestimmungen von Jahre 1913 sind die Entschädigungssummen wesentlich erhöht worden. Sie betragen künftig für den Todesfall 2500 Mk. für den Invaliditätsfall und 750 Mk. Tagelohn bei vorübergehenden Unfällen. Die Prämie mit jährlich 25 Pf. ist von den Jugendlichen bzw. den Vereinen zu tragen. Die Jugendpfleger- und Jugendpfelegerinnen, Leiter und Leiterinnen von Vereinen, die oben bezeichneten Art sind auf Zusatzkosten gegen Unfall und Haftpflicht versichert. Die Entschädigungssumme bei Unfall betragen 5000 Mk. für den Todesfall, 30000 Mk. für den Invaliditätsfall und 15 Mk. Tagelohn bei vorübergehenden Unfällen. Die Haftpflicht ist für Personenschäden unbegrenzt, für Sachschäden (einschließlich Tiereschäden) ist sie jedoch begrenzt auf den Betrag von 20000 Mk.

Heute sind wir frei

Heut reißet euch los von der Arbeit und Fron, heut woll'n wir hinaus in die Sonne! Denn Freitag ist heut! — Und gerade darum wollen wir nicht Weniger sein als das Tier! Versuche doch einer, den Käfer, den Falter Oder den Vogel gefangen zu halten! Sagt ihm: er dürfte heut nicht hinaus; Darfste nicht frischen, nicht flattern, nicht fliegen! Ihr Karren! — Sie alle lachten euch aus Und riefen: „Und könnt ihr nicht zwingen!“ Lernt darum, die ihr gefangen seid Irgendwas in dumpfen Betrieben; Folgt mir hinaus in die grünebe Mul! Doch nicht ihr allein! — Nein! — Mit den Kindern, der Mutter, der Frau, Mit der Schwester, der Braut und dem Vater. Denn . . . Wie der Frühling immer den Winter besiegt, So wollen auch wir befreien Den harten Zwang, das Muß der Not, Dem wir uns sonst müssen fügen. Drum reißet euch los von Arbeit und Fron! Heut wollen wir in die Sonne! Heut gibt's keine Knechte, heut gibt's keine Herren! Frei wollen wir sein! — und Rechte! — Nach Recht des Menschen geht unser Schrei, Hart klingt der Triit der Millionen. Gibt man den Tag nicht gutwillig frei, Dann verjagen wir alle Trohnen! Drummt auch der Spießer. — Heut sind wir frei! Denn heut lacht ja die Sonne — und wir feiern Mai! W. Paul, Hannover.

Eingegangene Schriften und Bücher

Die Selbstanfertigung von Kleintransformatoren und Gleichrichter von Hanns Gantner (W. de Haas). Mit 23 Abbildungen. Aus dem Baseler- und Bauen-Bücherei. Verlag Franckh'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Preis 5,20 Mk. Natur und Liebe, Zeitschrift zur Begründung, Verbreitung und Stellung der Religion des Sozialismus. Herausgegeben von Dr. Carl Hoffmann. Verlag für sozialistische Lebenskultur, Kosmos, Berlin. Inhalt: Entwicklung und Religion. Religion und Jugend. Gewerkschaftliches Opfer. Gemüt und Leben: Revolutionäre. Buchtitel. Das Abonnement auf die Nummern 4-6 kostet 2,40 Mk. und 30 Pf. Porto.

Filiale Berlin Opernvorstellung Am 15., 16., 18. und 20. Mai 1921 veranstaltet die Ortsverwaltung der Nachmittagsvorstellungen in der „Kommischen Oper“, an der Weidenbammer Brücke. Gegeben wird: „Der Barbier von Sevilla.“ Karten à 7.— Mk. sind im Ortsbureau, Johannisstr. 14/15, beim Kollegen Hoffmann, bei den Basisten Herrn Herold und Kettner sowie bei allen Obleitern zu beziehen. Die Karten müssen sofort bezahlt werden. Die Ortsverwaltung